Neues Büchlein/
Von allerhand
Höflichen Discoursen und schönen Gesprächen/

welche unter fürnehmen/ verständigen/ und Ehr-liebenden Personen gebräuchlich; in zweene Theil abgesondert.

Nebst angehängten zur Venus-Cantzeley gehörigen XX. höflichen Missiven und Send-Schreiben;

Von

A. P. V. K.

mit allem Fleiß elaborirt.

Franckfurth/
In Verlegung Christian Bergens.
Im Jahr 1675.

LB
COBURG
Cas.

Eine Dedication.

Nach Standes Gebühr / Hoch- und Wohltitulirte Herren / Frauen / und Jungfrauen.

ES hat vieler Albern und Einfältigen Leuthe / zumahl der noch ungearten Jugend Unbesonnenheit meine Melancholische Gedancken zu vertreiben / und in der Hochteutschen Haupt- und Helden-Sprach (weil ich ein gebohrner Böhm und 54. Jähriger Armer Exulant bin) mich zu üben animirt und bewogen / allerhand höfliche Discoursen und schöne Gespräche dem Druck zu untergeben; Zumahl weil ich einmahl gelesen / daß ein einfältiger Mann einen vornehmen Herrn am Podagra

hart darnieder liegend / besucht/ und bey Ablegung der Visite, ihn folgender gestalt angeredet: Er erfreue sich/daß der Herr bey guter Leibes Disposition sich befinde / wünsche auch / daß es also beständig mit ihm verbleiben möge. Oder / wie jener / der zur Hochzeit kam / und der Braut gratuliren und Glück wünschen wolte / fieng an: Ehrenveste/und Manhaffte/ nachdem / demnach / sintemahl / und dieweil / weiter wust er nicht fortzukommen. Oder wie jener/ als er so bald nicht wuste / was er mit der Jungfer reden solte frag- te er sie / was die Jungfer neues vom Krieg gehört hätte. Und endlich jener Maulaff oder Mopsus, der mit seiner Jungfer Nachbarin wurde zu Gevattern gebeten/

und

und über der Mahlzeit lange wie
ein Stock saß / fieng endlich an/
und nahm seine Gabel / stach die
nebensitzende Jungfer in die
Hand / und sagte : gick Gevatter
Catharin / lachte darauf so treff-
lich / als wenn er einen lächerli-
chen Possen erzehlt hätte. Wann
nun obenerzehlte grobe Fauten
die ungearte Jugend in Gegen-
wart des löblichen und discreten
Frauen-Zimmers begehet ; So
weiß ich nicht / was vor eine An-
muth die holdseligen Jungfern
bey solchen Dölpeln empfinden /
zumahl / weil man beym höflichen
Frauen-Zimmer keine unbeson-
nene Reden führen darff / denn
sie geben genaue Achtung auf Re-
den/Gebehrden/und Kleidungen/
uñ seyn verschlagener/als manche

Manns-Persohnen. Und weil das löbliche Frauen-Zimmer zu höflichen Discoursen, und schönem Gespräch grosse Beliebung tragen / und die Cavallieurs die höflichen Dames mit höflichen Worten und Complementen zu veneriren schuldig sind / in Erwegung sie derselben fürnemstes / ja eintziges contentement in dieser Welt genennet werden können: Sintemal man zu sagen pfleget / es ist eine liebliche Gesellschafft um eine liebliche Jungfer / aber sie wil mit Liebligkeit / höflichem Gespräch / und schönen Discoursen gewonnen werden.

Als bitte das löbliche Frauen-Zimmer ich mit erziemenden Observantz / mir zu verzeihen / daß ich die Kühnheit gebrauche in die-

sen

ſen Diſcourſen und Geſpräch ihre Stelle zu vertreten/ und vor ſie zu antworten/ da ich doch mit dem höflichen Frauen-Zimmer umbzugehen / und ihrem Belieben nach/ höflich zu antworten/ gantz unerfahren bin: Damit aber das Geſpräch beyderſeits complet ſeyn möchte / habe ich der / keinem Geſetz unterworffenen Noth / pariren, und des löblichen Frauen-Zimmers / welches alle Worte auf die Wage zu legen pfleget/ ſcharffen Cenſur mich unterwerffen müſſen.

Nun wäre noch übrig / dieſe meine geringe Arbeit zum ſichern Schutz in die Hände eines vornehmen Patrons zu præſentiren und einzuliefern: Weil aber meine Feder anitzo derer keinen

zu

zu nennen / vor dessen Augen ich mit diesem schlechten Papier / als ein Frembdling füglich treten könte / habe auch grosse Beysorge getragen / ob diese geringe / und nicht allen annehmliche Arbeit / einem großmögenden Patron gefallen möchte.

Und weil wir durch die Gnade GOttes das alte Jahr beschlossen / und das Neue angetreten; Als wünsche von gantzem guten Gemüthe nach Standes Gebühr Hoch und Wohltitulirten Herrn / Frauen / und Jungfrauen / daß sie das angehende Jahr im ruhigen Zustand wohl anfangen / mit Freuden fortsetzen / und nach Gottes väterlichen Willen mit ewiger Seelens-Wohlfarth gottselig zu Ende bringen möchten. Offerire

re

re ihnen hierbey mit schuldiger Observantz / zur recreation ihrer Melancholi, diese meine geringe Arbeit zum Neuen-Jahrs Geschencke / und bitte darbey zum höchsten und schönsten / sie belieben großgönstig mehr den guten Willen des Offerenten / als das papierne kleine Geschenck anzusehen / und damit vor lieb und Willen zu nehmen / und dafern hierinn einiger Fehler / weil irren menschlich ist / begangen / mit dero angebohrnen discretion entschuldigen / und diese mit besonderm Fleiß von mir zusammen getragene und elaborirte höfliche Discours und schöne Gespräche / nebst angehengten zur Venus Cantzeley gehörigen XX. höflichen Sendschreiben mit geneigten Augen /

gen / Händen / und Hertzen / von mir / als dero wenigsten / aber bereitwilligsten Diener auf- und annehmen / und meine großgünstige Herren / und in Ehren geneigte Patronessin seyn und verbleiben. Immittelst recommendire mich zu dero beharrlichen affection, Und verbleibe Lebenslang

Meiner Großgünstigen Herren / und in Ehren Geneigten Patronessin.

Schuldiger / und in Ehren williger Diener

A. P. V. K.

Jnhalt des Ersten Theils der höflichen Discursen und schönen Gespräche.

1. Ein *Præliminar* Gespräch von der Heirath Fol. 1.

2. Höfliche Werbung mit einer Dam in erwünschte Kundschafft zu gerathen/ und ihr seine Treu= und beharrliche Liebes Gewogenheit zu entdecken/ und hierauf von der Dam erfolgte abschlägige Antwort. Fol. 6.

3. Ein schöner *Discours* von einer Heirath. Fol. 9.

4. Vom Wunsch eines Neuen Jahrs/ und Verehrung eines Bilds und anderer Kleynodigen zum eingetretenen Neuen Jahr Fol. 17.

5. Ein *Cavallieur* lobt seine Hertzallerliebste/ und entdecket ihr seine getreue Liebes Gewogenheit Fol. 20.

6. Ein

6. Ein Verliebter klaget über die Untreue und Unbeständigkeit seiner Liebsten / hierauf folget ihre entschuldigung *Fol.* 23.

7. Klag einer Dam über die Unbeständigkeit und Treulosigkeit ihres Liebsten 25.

8. Vom Spatzier-Gang in Garten / und darauff erfolgten Spiel 28.

9. Ein *Doctor* in der Artzney hält mit seiner Ehe-Frauen eine freundliche und sehr nützliche Unterredung vom Bad. 40.

10. Von der Verliebten Persohnen Beständigkeit. 48.

11. Ein *Cavallieur* rühmet zum höchsten seine Dam / und sie wendet den grossen Ruhm von sich mit guter Bescheidenheit. 53

12. Von der *Concordi* und Einigkeit im Geistlichen / Weltlichen / und Häußlichen Stande. 56.

In-

Inhalt des andern Theils.

1. Von der Tugend / von der Mäßigkeit im Essen und trincken/und von der Keuschheit. 64.
2. Von der Freundligkeit. 74.
3. Von allerhand Träumen / und was davon zu halten 83
4. Von der Tapfferkeit und Treue 88.
5. Vom Hochmuth / von der Demuth / und Sanfftmuth. 95.
6. Von Perlen und der Perlen hohen Werth 100.
7. Von der Schönheit und was davon zu judiciren 106.
8. Von der Freygebigkeit / und Gutthätigkeit 111.
9. Von der Verschwiegenheit 116.
10. Von der grimmigen Kälte / vom grossen Schnee / und der See Ergiessungen 119.
11. Von einer klugen Vorbildung der Liebe/

Liebe / und was darbey nothwendig zu beobachten 124
Lob der edlen Keuschheit 127.

Inhalt der XX. höflichen / zur Venus Cantzeley gehörigen *Missiven* und Sendschreiben.

1. Bey einer schönen Dam Kundschafft suchen / sie rühmen / und ihr seine beständige Liebe entdecken 128.
2. Eine schöne Dam verstattet ihrem Liebsten eine *Visite*. 131.
3. Art und weise seine Liebste zu rühmen / und ihr seine Treue und beständige Liebe zu entdecken 132.
4. Ein guter Wunsch zum eingetretenen Neuen Jahr mit einem kleinen Neuen Jahrs *præsent accompagnirt*. 134.
5. Eine Dam übersendet hinwieder ihrem Liebsten ihrer Persohn wahre Abbildnüß / nebst angehengtem Neuen Jahrs Wunsch. 136.

6. Die

6. Die Dame loben und ihr seine Liebe entdecken. 138.
7. Der Dam hierauf erfolgte demütige und höfliche Antwort 139.
8. Des *Cavallieurs* hierauf wieder erfolgte bescheidene Antwort 141.
9. Ein junger *Cavallieur consulirt* eine alte und verständige *Matron*, was er vor seiner Heirath erwegen soll / hierauf folget ihre kluge Antwort. 142.
10. Ein höfliches Danck-Briefel eines *Cavallieurs* an eine Dam / darinn er sich wegen des Ehren-Tantzes / und höflichen *conversation*, zum höchsten uñ schönsten bedancket 147.
11. Art und weise sich bey einer Dam zu *insinuiren*, und sie hoch zu rühmen. 148.
12. Klag eines *Cavallieurs* über die Untreue und Unbeständigkeit seiner Liebsten 150
13. Eine andere Klage eines Verliebten / der seine treue Liebe entdecket / und über

ber

ber die Untreue und Wanckelmütigkeit seiner Liebsten sich beklaget 151
14. Eine andere über die Unbeständigkeit seiner Liebsten. 153.
15 Art und weise seiner Liebsten einen Korb zugeben 154.
16. *Copia* eines Schreibens an eine zwar schöne / aber Hochmütige/ und sehr verlöffelte Jungfer 159.
17. Traurige und klägliche Vonsammenscheidung der Verliebten 158.
18. Eine klägliche Antwort auf das vorhergehende Schreiben. 156.
19. Ein junger *Cavallieur consulirt* einen Juristen / ob er zu der Heirath schreiten / oder seine Zeit im Ehelosen Leben zubringen soll. 161.
20 Die auf vorhergehendes Schreiben vom Juristen *dirigirte* Antwort / uñ hierauf ertheilter guter Rath. 164

Mantissa, eine Zugabe.

In der Liebe soll ein jeder grosse Vorsichtigtigkeit brauchen 172.
An den Wohlgeneigten und discreten Leser. 175.

Ein

No. I.

Ein Præliminar-Gespräch von einer Heyrath.

Hannibal. Juliana.

HAnnib: Vorzeiten hielten die Eltern in Franckreich ihren mannbaren Töchtern eine Gasterey/ und wurde einer Tochter zugelassen einen aus den Gästen zum Ehegatten auszusehen/ damit die Tochter mit der Zeit/ wann die Heyrathen übel geriethen/ ihre Eltern desselben nicht zubeschuldigen ursach hätten/ welchen sie nun also außersahe/ dem satzte sie zum ersten das Handwasser vor: Und ist zuverwundern/ daß die Eltern ihren Kindern solche Freyheit eingeräumet haben/ da doch/ vermöge der Rechte/ keine Kinder ohne Vorwissen und Einwilli-

willigung ih er Eltern sich Verloben sollen/ und wenn gleich solches geschehe/ soll ein solch Verlöbnüß/ ungeacht/ dasselbe in anderer Leute/ als Zeugen beysein/ geschehen/ für heimlich gehalten/ und für unbindig erkandt/ und die Personen nicht getrauet werden: Da sie auch wieder ihrer Eltern willen die Ehegelöbnüß vollziehen/ seyn die Eltern befugt/ solche ungehorsame Kinder biß auf den halben Theil ihrer gebührenden *Legitimæ*, und nach Gelegenheit der Ursache/ ihres verweigerten *Consens*, gäntzlichen zu enterben. Juliana. Ich bin in diesem Fall auch des Herrn Meinung/ und lobe jene Jungfer/ welche ihren Vater also angeredet; Hochgeehrter Herr Vater/ ich bitte euch Kindlich/ mir niemanden vorzuschlagen/ sondern sicherlich zu glauben/ daß ich den jenen/ was es auch iemahls für einer seyn möge/ gehorsam wil annehmen/ angesehen derselbe allein euch möge gefällig seyn: Hierauf

auf hat der Vater in Ansehung ihrer Frömmigkeit/ Kindlicher Liebe und Gehorsam/ seiner lieben Tochter nachfolgende Antwort gegeben; Nein/ Nein/ meine Tochter/ es gehöret dir einer/ mit dem du deine Lebens-Zeit zu verschliessen gedenckest/ dir zu kiesen/ und ich werde hernach/ ob deine Wahl tauglich/ vernünfftig überlegen/ sintemal du dieses Urtheil mir frey zulassen/ vermöge Kindlicher Pflicht/ verbunden bist. Hannib: Man muß in solchen Fällen auch die Landes Gewohnheit beobachten; In Holland wird die Hochzeit in Gegenwart eines *Notarÿ Publici* und Zeugen/ jedoch mit der Eltern *consens* ohne vorhergehende Aufbittung/ und Priesterliche *Copulation*, vor gut und kräfftig gehalten/ denn sie sagen/ daß die Aufbittung und Priesterliche *Copulation*, nur eine Menschliche Anordnung sey: Aber bey uns in Deutschland/ wird man solche Gewohnheit/ wie billich/ nicht gestatten/

denn der H. Apostel will haben / daß in der Christlichen Kirche alles *decenter* und ordentlich zugehen soll. In der Moschkau ist einen jungen Gesellen mit einer Jungfer zu reden / und bey ihr um die Ehe anzuhalten eine grosse Schande: Dem Vater gebühret den jungen Gesellen anzureden / daß er seine Tochter zur Ehe nehmen wolle; Und pflegen einander also anzureden: Weil ich eine Tochter habe / wolte ich gern dich zum Tochter-Mann erwählen / darauf der junger Gesell antwortet / so du mich zum Tochter-Mann begehrest / so will ich mit meinen Eltern darvon reden / darnach wenn meine Eltern und Freunde ihren Willen darein geben / kommen sie zusammen / und *tractiren* / was der Vater der Tochter zur Aussteuer mit geben wil: Wenn die Aussteuer abgeredt / wird der Tag zur Hochzeit angesetzt: Unterdessen darf der Bräutigam in der Braut Hauß nicht kommen / und wann er begehrte sie nur

zu

zu sehen/ pflegen die Eltern zu sagen / er soll sich bey andern erkundigen / die mit ihr bekandt seyn/ und wissen/ wie sie aus siehet/ die werden ihn von allem / guten Bericht geben. Ich habe auch in Engelischen Historien gelesen/ daß einmahl der Groß-Fürst in Moschkau zur Königin Elisabeth in Engelland einen Gesanten abgefertiget / und nebst *offerirung* freyer *Commercien* aus einem Reich in daß andere die Königin gebeten/ ihme dem Groß-Fürsten eine schöne Princessin in ihrem Königreich / weil alda schön Frauen-Zimmer ist/ zu seiner Gemahlin aus zulesen: Darauf hat die Königin in Engelland deß Groß-Fürsten Gesanten zur Antwort gegeben/ daß in ihrem Königreich so ein *absoluter Dominat*, wie in der Moschkau nicht zu befinden/ der Königin Rath wäre dieser / wann der Groß-Fürst eine Reise in Engelland vornehmen/ und alda/ nach seinem Gefallen eine Princessin auslesen wolte/

wäre der Sache schon geholffen. Juliana. Daß war ein guter Rath/denn man weiß gar wohl/ daß die gezwungene Ehe nicht wohl zu gelingen pfleget / und gemeiniglich übel ablauffet.

No. II.

Eine höfliche Werbung mit einer Dam in erwündschte Kundschafft zu gerathen/ und ihr seine Liebes-Gewogenheit zu entdecken/ nebst darauf erfolgten Antwort.

Scipio Cornelia

SCipio. Schönste Dam/ sie beliebe Großgünstig meiner unterwundenen Erkühnung zu vergeben / daß ich sie ohne erlangte *permission* belästige/ und bey ihr nicht allein bekandt zu werden/sondern auch in erwündschte Kundschafft zu gerathen/ein grosses Verlangen trage: Sintemal mei-

meiner Schönsten / berühmte *discretion* und vortreffliche Gemüths-Gaben mich anfrischt und bewogen meine wenige Person ihr aufwärtig vorzustellen / und zu dero beharlichen Gewogenheit zu empfehlen / allermassen ich nichts mehr *desiderire*, als meiner Schönsten gehorsame Dienste in der That zu erweisen. Ich sage in Wahrheit / ohne Heucheley / der ich von Natur feind bin / daß ich die Zeit meines Lebens schöneres Angesicht / mit holdseliger Freundligkeit / und züchtigen Erbarkeit *accompagnirt*, nicht gesehen: Glückselig ist der Vater / welcher ein solches Kind gezeuget / glückselig ist die Mutter / so es erzogen / glückselig daß Aug / so sie anschauen mag / glückselig aber über alle derjenige / so ihren edlen und zarten Leib dermahl eins besitzen wird. Cornelia. Ihm ist gantz unschwer seine *Affection* und Zuneigung mir zuentdecken / sehr schwer aber / daß ich solches glaube / mich zu bereden;

Mir geziemet nicht/ als einer Jungfer/ mich aus den Schrancken der Schamhafftigkeit zu lassen/ und meine wahre Gedancken so sehr zu entblösen/ zumahl weil ich nicht weiß/ obs eine wahre/ oder nur eine *simulirte* Liebe ist/ ob der Herr/ seiner Gewohnheit nach/ mit mir schertzet/ oder seine Rede nur aus Höflichkeit anbringet. Scipio. Schönste Dam/ ich bin von Natur ein Liebhaber der Wahrheit/ und ein abgesagter Feind der *Æqvivocation*, *sincemtion*, und verdeckter Essen; Sie setze mich auf die gefährlichste Prob/und trage mir ihr zu dienen daß schwerste und heimlichste auff/ mir soll es zu verrichten gantz leicht/ und gantz gegen niemanden zugedencken seyn. Cornelia. Die Zeit giebt Rath/ in solchen Fällen muß man sich lang bedencken/ ehe der Schluß gemacht wird; Inmittelst lebe der Herr nach Wundsch und Wohlgefallen. Scipio. Gute Nacht meine Schönste/ gute Nacht; denn

denn alle Augenblick sie zu sehen / und mit ihr zu reden / ist mein höchster Wundsch und einziges Begehren ; bitte nochmahls zum schönsten / sie beliebe mein inständiges Suchen umb erhaltung ihrer guten Gunsten / nicht unfruchtbarlich angewendet seyn.

No. III.

Von einer Heyrath ein schöner Discurs.

Carolus Henritta

CArolus. Schönste Jungfer/wann es derselben bequem und nicht verdrießlich fallen möchte/ eine lustige Histori von einer Heyrath anzuhören/so wolte ich solche zur *Recreation* ihres Gemüths erzehlen. Henritta. Weil die Histori von einer annehmlichen *materi* ist ; Als bitte ich gar schön/ der Herr beliebe seine gute *intention* zu vollziehen/

sintemahl der H. Ehestand ist die erste *Union* und Verbindnüß in dieser Welt gewesen. Carolus. Schönste Jungfer/ sie lasse ihr günstig belieben/ mich mit günstigen Ohren anzuhören; Obgedachte Histori lautet also: Ein Vater hatte einen Sohn/ der seine mündige Jahr erlanget/ und sich zu verheyrathen Lust bekommen/ diesem führete er 4. Jungfrauen für/ er solte eine unter selben wählen.

Die Erste (der Frühling/) hatte einen bunten Rock; Sie sahe sich frölich um: Ihr Haubt war mit einem Blumen-Krantz gezieret/ auf der Hand truge sie eine Nachtigall/ und ihre Gestalt war sehr holdselig: Der Jüngling sahe sie an/ gedachte aber/ es seyn ihrer noch drey zurücke/ ließ diese gehen/ vielleicht gefallen dir die andern besser/ begehrte also die erste nicht.

Die Andere Jungf. (der Sommer) hatte einen gantzen grünen Rock/ auf

ihrem

ihrem Haupte einen Krantz von Korn-
ähren; In den Händen Pfirschken/ Mo-
rellen/ Kirschen/ Erdbeeren/ Melonen ꝛc.
Der Jüngling ließ auch diese gehen/ und
hoffete was bessers.

Die Dritte (der Herbst) truge
Aepffel/ Birnen/ Weintrauben in ihren
Händen; Hatte auff dem Haupte einen
Krantz von Rebenblättern/ sahe aber
nicht so frisch um sich/ als die zwo ersten:
Der Vater fragte seinen Sohn/ ob ihn
diese auch nicht gefiele/ und sagte darbey/
er müste diese oder folgende nehmen/ und
daß solche nur einmahl ausgebotten
würden/ der Sohn vermeinte/ daß be-
ste/ laut des alten Sprichworts/ komme
zu letzt/ und ließ auch diese fahren.

Die Vierdte (der Winter) war
ein altes Weib/ grau angekleidet/ gieng
krumm gebücket/ hustete sehr/ trug einen
Feuertopff in der Hand/ und zütterte für
Frost: Da sprach der Vater/ siehe hier
hastu deine Braut/ muste also dieser

Jüngling die Alte wieder seinen Willen ehelichen / und mit ihr Aepffel hinter dem Ofen braten.

Henritta. Also gehet es denen/ welche sich mit dem Gegenwärtigen nicht vergnügen lassen/sondern auf grössere Ehr/ Reichthum/ Wollust und andere zeitliche Glückseligkeit hoffen: Der Herr sehe sich vor/ daß ihm nicht eben so/ wie obgemeldten jungen Gesellen ergehen möchte/weil er sich so viel Jahre bedenckt und zur Heyrath schlechte Beliebung trägt. Carolus. Ich gedencke nicht einmahl daran/ weil ich numehr ziemlich alt bin/ und die alten Leute verläst die Buhl-reiche Venus/dahero sie ihre Fröligkeit in guten *delicaten* Speisen/ edlen Reben-Safft / weichem Bette / und warmen Stuben suchen/und der frölichen Venus *valediciren* müssen.

Vom Wein sagt Sirach 32. v.32. Er ist erschaffen/ daß er des Menschen Hertz erqvicke; der Wein versamlet die Lebens-

Geister/

Geister/ fördert die däuung/ ist derowegen der alten Leute Milch und Krafft / machet ein gutes Geblüt/ verbindet die Freunde/ macht aller Schmertzen vergessen/ und hat der Grundgütige GOtt nach der Sündfluth/ in welcher sich die Menschen sehr erkältet/ die edle Gabe des Weins sich wieder zu erwärmen/gnädiglich mitgetheilet/dahero *Aristophanes* die Wahrheit schreibet/ daß der Wein eine Milch der Venus / und eine Seele der Bancqvetten sey.

Kan auch/ damit ich auf meinen vorigen Discurs wieder komme/ aus Historien beweisen/ daß die Buhl-reiche Venus die alten Leute nicht gar verläst. Wir haben an der *Constantia* Käysers *Friderici* Mutter ein merckwürdiges Exempel / welche sechzig Jahr alt gewesen / da sie den Käyser gebohren. *Masinissa* König in Numidien ist über achzig Jahr alt gewesen/und hat Kinder gezeuget. Zu Stockholm bey Regie-

rung

rung *Gustavi Erici* Vaters/ hat ein hundert jähriger Mann ein junges Mägdlein genommen/ und mit ihr Kinder gezeuget. Buchan: schreibet vom Laurentz Hetlanden / daß er seines Alters hundert Jahr/ ein Weib genommen/ mit ihr Kinder gezeuget / im hundert und vierzigsten Jahr/ noch auf dem Meer gefischt/ und endlich vor grossem Alter gestorben. Eben das Alter hat auch die Gräfin von *Desmond* erlebt. Einer von Seidlitz ist so fruchtbar gewesen / und hat im siebenzigsten Jahr seines Alters eine Frau genommen/ und mit ihr im Ehestand noch dreyzehen Kinder gezeuget. Die Tafel-Reden *Ferdin: I* Röm: Käysers mit seinen Geheimen Räthen/ und seinem Leib *Medico* Herrn *D.* Neven melden hiervon. Merckwürdig ist auch dieses was der Franzesische hochberühmte *Historicus Thuanus* im 134. Buch schreibet/ das Emanuel Demetrius hundert und drey Jahr gelebt hat/ sein Ehe-

Weib

Weib neun- und neunzig Jahr: Im H. Ehestand haben sie fünff- und siebenzig Jahr zugebracht/ eines hat drey Stunden länger/ als daß ander gelebt/ im Jahr 1603. seyn sie beide miteinander zu Delft begraben worden. *Epimenides* von Creta hat hundert und funffzig Jahr gelebet. *Gorgias Siculus* ein Redner/ hundert und acht Jahr. *Hippocrates* hundert und vier. *Terentia Ciceronis* Ehe-Frau/ hundert und drey Jahr/ *Clodia* deß *Offilij* Tochter hundert und funffzehen Jahr/ ob sie gleich in ihrer Jugend funffzehen Kinder bekommen. Henritta. Dergleichen Historien habe ich die Tage meines Lebens nicht gehört; Aber heutiges Tages leben die Leute nicht so lang/ und findet man auch nicht so starcke Naturen/ wie vor Zeiten/ weil sie die Mäßigkeit im Essen und Trincken nicht so wohl als unsere liebe Vorfahren in acht nehmen: Dahero die H. Schrifft (Eccles. 37. cap. im letzten vers.) lehret/

daß

daß wegen deß Fressen und Sauffens/ ihrer viel mit Tod abgangen/ und nicht die helffte ihres Lebens erreicht haben. Und wird billich die Nüchterkeit eine Mutter der Gesundheit genennet: Dahero unser Heyland uns Christen eine gewisse Tisch-Regel der Nüchterkeit vorgeschrieben / wenn er spricht / **Hütet euch / daß eure Hertzen nicht beschwert werden mit Fressen und Sauffen;** Und ist die fürnehmste Verführerin zu der Unmässigkeit die wollüstige Niedligkeit der Speisen / in derer allzu beliebter Schmackhafftigkeit der Mensch gar leicht zum Uberfluß kan verleitet werden. Aber die Mässigkeit im Essen und Trincken / erhält den Menschen beym langen Leben; Man schreibet das *Ludovicus Cornarus* ein Venetianer mit unterschiedenen Kranckheiten befallen gewesen/ und hat durch die Mässigkeit im Essen und Trincken innerhalb eines

Jah-

Jahres-Frist von allen Kranckheiten/ mit der Hülffe GOttes / sich befreyet: Seine *Ordinari* Speisen seyn des Tags zwölff Untzen/ und des Truncks vierzehen Untzen gewesen/ und hat durch die Mässigkeit im Essen und Trincken / daß drey-und achtzigste Jahr erreichet.

No. IV.

Vom Neuen Jahrs-Wundsch/ und verehrung eines Bildnüsses/und allerhand Kleynodien seiner Hertzlibsten zum Neuen Jahr

Rudolphus Isabella

RUdolphus. Weil wir durch die Gnade GOttes das Alte Jahr beschlossen/ und das Neue angetreten; Als wündsche meiner Schönsten ich von Hertzen/ das sie daß angehende Jahr wohl anfahe/ glücklich fortsetze/ und zum beliebenden Ende bringe.

Offe-

Offerire meiner Schönsten mit schuldiger *observanz*, der alten Gewohnheit nach/ diese geringe *præsente* zum eingetretenem Neuen Jahr / nemlich meiner wenigen Person wahre Abbildnüß/ eine güldene Kette/ ein paar Armbänder/und einen Demant-Ring / und bitte zum höchsten und schönsten/ sie beliebe / beywohnender *discretion* nach / mehr den guten Willen des *Offerenten*, als die geringe Geschäncke anzusehen/und vor dißmahl vielgünstig vorlieb zu nehmen. Bey meinem Bildnüß wird meine Schönste den Schatten meines Leibes/ über welchen sie allein zu gebieten hat/sich großgünstig zuerinnern wissen/die güldene *præsente* aber von schlechten Werth/ zu meinem guten Andencken verhoffentlich tragen Meine Schönste verfahre mit diesem meinem Bildnüß sanfftiger/ als sie sich gegen mir verspüren lassen/ sein stummes Sillschweigen wird sie dessen höflicher Behutsamkeit versichern/ sie ver-

verstatte dem stummen Bild/ wo müglich/ Platz und Raum in ihrer Schlaff-Kammer / und bewahre es in ihrem Schreib-Tischel/ oder sonsten an einem beqvemen Ort. Isabella. Deß Herrn schönen Neuen Jahrs-Wundsch/ erwiedere ich mit schuldiger Dancknehmung/ und wündsche dem Herrn hinwieder ein glückselig-fried- und freudenreiches/ gesegnetes/ gesundes Neues Jahr / und seiner edlen Gedancken fröliche Erfüllung. Die vom Herrn mir zum freundlichen Andencken verehrte kostbare Geschäncke zum Antrit dieses Neuen Jahrs nehme ich zu hohem Danck an/ wil sie auch zu seinem guten Andencken tragen: Ubersende hierbey dem Herrn zu schlechter wiedergeltung und Gedächtnüß/ einen güldenen Ring/ und meiner wenigen Person wahre Abbildnüß unwissend ob dasselbe auch ihn/ wie das Seinige mich/ aller Orten mit freundlichem Anblick beehren wird. Rudolphus.

Schön-

Schönste Dam/ dancke deroselben zum allerschönsten / und wil mich glückselig schätzen/ wenn sie mich vor ihren geringsten Diener auf-und annehmen wird/und nehme den mir zum guten Andencken verehrten güldenen Ring vom hohen Werth/ und dero Person wahre Abbildnüß / mit höchstem *contentement* und Vergnügung an/ kan auch nicht Worte gnung finden/ die Gnade/ so mir wiederfahren/ gnungsam zu rühmen/ will aber solche durch Ruhm und Gedächtnüß nicht verleschen lassen/ so lang diese meine Glieder eine lebendige Seele bewegen wird.

No. V.

Ein Cavallier lobet seine Dam aufs höchste/ und entdeckt ihr seine getreue Liebes-Gewogenheit.

Titus Terentia

Titus. Die Schönheit / *Discretion*/ Frömmigkeit/ Sanfftmuth/ Sit-

Sitsamkeit / und andere ruhmwürdige Qvalitäten / mit welchen sie der liebe GOtt / und die mildreiche Natur / reichlich begabet / haben in dero erwündschte Kundschafft zugerathen mich angefrischt und bewogen. Wann ich so viel Gunst von meiner Schönsten erhalten köndte / mich vor ihren geringsten Diener anzunehmen / wäre mir solches von Hertzen lieb: Sintemal ich mit euserster Liebe gegen sie entzündet / und in bezeugung getreuer Dienstfertigkeit / mein Leben zu schliessen / und für sie williglich aufzuopffern iederzeit bereit bin. Terentia. Daß sein Hertz mit Liebes-berührung gegen mir eingenommen / bin ich hierdurch nicht in schlechte Verwunderung gerathen / zumahl weil meine unwürdige Person von einem so fürnehmen und hoch-*qvalificir*ten Cavallier / mit allzu hohen Worten verehret / und so tieff bedient werden will / welches mehr seinem höflichen Schertz / als mir zu Ruhm anzu-

zumessen/ denn was niedrig/ sich vor dem Höhern zu demütigen schuldig: Ich wil mich aber allzeit befleissen/ zu dergleichen Hoheit führende Gedanckē in den Wind zu schlagen/ und mich zu gleichen Stāds-Personen halten. Titus. Daß Lob ist keine Heuchlerische Liebkosung / wenn man dasselbe anwendet an Personen die lobens werth seyn; Denn die Tugend selbst nimt selbige zu ihrer Belohnung willig und gerne an: Euere Hochadeliche Person/ ihre ruhmwürdige Tugenden/ und schöne Qvalitäten / damit sie GOtt/ und die milde Natur begabet/ *meritiren* den Ruhm/ und haben mich bewogen/ in Ehren eine Lieb auf sie zu werffen. Terentia. Ich habe mit dem Herrn bißhero wenig Kundschafft gehabt drum kan ich auch / was er im Schild führet/ ihme so bald nicht absehen / muß mich eine Zeitlang bedencken / und meine gute Freunde / und geträue Gespielin/ weil es eine Sache von *importanz* ist/

zu

zu Rathe ziehen. Titus. Kan auch eine grössere Pein gefunden werden / als wenn einer inbrünstig und von Hertzen liebt/ und muß doch vom Gegentheil mit rauhen und abschlägigen Worten abgefertiget werden.

No. VI.

Ein Verliebter klaget über die Untreu und Unbeständigkeit seiner Liebsten/ hierauf folget ihre Entschuldigung.

Cornelius Cornelia

Cornelius. Die Hefftigkeit meiner Liebe kan weder die Schwachheit meiner Zunge/ noch meine Feder sattsam entwerffen; Aber ich habe bey dir keine Funcke einiger Gegenlieb gespüret / und muß leider in der That erfahren/ daß die Treue und Beständigkeit/ wormit die Jungfern sich sonsten zu rüh-

rühmen pflägen / gar selten bey ihnen *residerirt*. In Wahrheit zu sagen / die wanckelmütigen Jungfern / haben in ihrem Gemüth keinen gewissen Vorsatz; Denn wenn sie sich schon etwas vornehmen / so beharren sie doch nicht darauff / und wenden ihre Liebe auff andere / welche sie nicht groß achten / Solche sind der Unbeständigen Fortun / welche so wol über grosse als gringe Standes-Personen zugebieten hat / zuvergleichen: Darum pflegen die Kunstreichen Mahler die Fortun wegen ihrer Unbeständigkeit / in Gestalt einer Dam / die auch unbeständig ist / abzubilden: Bleibet also wahr / was der Deutsche Poet klaget:

Da die Treue ward gebohren /
Flog sie in ein Jäger-Horn /
Der Jäger bließ sie in den Wind /
Drum man sie ietzo nirgends find.

Euer untreues Hertz / wanckelmütiges Gemüth / und hoher Geist werden mich endlich

endlich mich dahin bringen / euch einen Abschied zu geben / und euer Angesicht gäntzlich zu meiden. Cornelia. Von der hefftigkeit euer vorgegebenen Liebe / habe ich noch keine gewisse Prob gespühret / man muß nicht allemahl allen Geistern glauben. Die wanckelmüthige *Fortun*, darvon ihr oben viel vorgebracht halte ich für ein Poetisch Gedichte / denen / wie auch den Mahlern / allerhand Sachen zu *fingiren* / zugelassen. Belangend den letzten Punct seiner Rede / stehet ihm frey zu thun / was ihm sein hoher Verstand rathen wird / ich werde deßwegen keinen Zorn auf ihn werffen / sondern gar wohl darmit zu frieden seyn.

No. VII.

Klag einer Dam über die Unbeständigkeit / und Treulosigkeit ihres Liebsten.

Constantia Stephanus

COnstan: Ich muß dir / du ungetreuer Pamphile einen Verweiß /

 den

den du wohl verdienet hast/ geben/ du aller treulosester unter allen Menschen die auf der Erden leben; Wie offt hastu mir hoch geschworen/daß die Sonne ehe ihren Schein verlieren/ und die Felsen ihre natürliche Härtigkeit verwandeln sollen/ ehe dann du mir woltest Treu und Glauben brechen/ und an der jenigen Liebe/ die du mir so hoch und teuer geschworen/ *Bangverott* spielen: Aber was! diß schöne Aug der Welt/ die Fackel deß gantzen Erdbodens/ leuchtet noch allezeit/ diese unbewegliche Felsen bleiben noch fest an dem Ort/ dahin sie GOtt/ und die Natur gesetzt hat/ du aber quittirest deine Liebe mit dem nächsten besten Wind/ denn deine Leichtsinnigkeit antrifft/ und erseuffst deine hohe Schwur und Zusagungen/ in den Fluß der ewigen Vergessenheit/ hinfüro wil ich dein aufgeblasenes/ und treuloses Gemüth gantz meiden. Stephan: Ich hätte mich so eines harten Verweises võ

dir

dir nicht versehen/ aber man muß den Jungfern etwas *condoni*ren/ weil sie ihre *Affecten* nicht wohl im Zaum halten/ sondern dem Zorn sich gar zu sehr einnehmen und beherrschen lassen: In Summa in der Welt ist nichts beständiges/alles ist der Verenderung unterworffen; Die Sonne/ der Mond/ leuchten zu weilen gantz hell und klar / in einem Augenblick werden sie verfunckelt / die Lufft endert sich auch zum öfftern/ bald ist schön Wetter/ bald lassen sich wieder trübe Wolcken sehen / und folgen darauf starcke Platzregen/ nach stillen Wetter/ erregen sich starcke und grausame Sturm-Winde: Ist also nicht zuverwundern/ wann die Menschen aus gewissen Ursachen zur unbeständigkeit auch bewogen werden. Constant: Ich weis von keinen Ursachen/ habe euch auch/ meines wissens/ weder mit Worten/ viel weniger mit der That beleidiget. Stephan: Ich weiß viel ein anders / aber

ich wil aus Liebe zum lieben Frieden alles mit der lieben Gedult überwinden/ und zum Zorn/ Wiederwillen/ und unnötigen Streit keine Ursach geben: Sintemal sich selbst überwinden/ der aller gröste Sieg ist.

No. VIII.

Vom Spatzieren in Garten und hierauf erfolgten Spiel.

Julianus Juliana

JUlianus. Daß schöne Wetter locket mich zu einem Spatzier-Gang/ wolte gerne der lieblichen Nachtigall liebliche Stimme hören; Beliebet nun meiner schönen Dam/ mit ihrer lieben Gespielen in meinen Garten einen Spatzier-Weg vorzunehmen/ soll mir die Compagni sehr lieb und angenehm seyn. Juliana. Ich bin gar wohl zu frieden/ weil ich sonsten nicht viel

viel zu verseumen habe. Julianus. Schönste Dam/ ich will sie dahin begleiten/ und unterwegs mit allerhand Discursen ergötzen. Juliana. Ich habe vernommen/ in deß Herrn Garten wäre ein von Blettern überschattetes schönes und lustiges Sommer-Häußlein/ darin̄ wollen wir uns durch angenehme Kühle/ und lieblichen Schatten erquicken/ von allerhand schönen und wohlrüchenden Bluhmen ein Ruchbüschlein machen/ und uns darmit ergötzen. Julianus. Wann ich von meiner Schönsten ein Bluhmen-Büschlein erhalten köndte/ wolte ich solche Gnade mit hohem Danck annehmen; In obgedachten Sommer-Häußlein wollen wir miteinander eine kleine Mahlzeit halten/ und in dieser grossen Hitze den Trunck mit Eiß-Stücken in Kühlkesseln abkühlen/ bey der lieblichen Music unser Gemüth ein wenig *recreiren*/ und die Lust mit einem züchtigen Tantz beschlüssen. Juliana.

Wer wolte solche Lust und Ergötzlichkeit nicht annehmen / und in dem schönen Lust-Hauß die Zeit nicht vertreiben: Zumahl weil wir wissen / daß hernach am Tage deß jüngsten Gerichts / da es nichts als Feuer und Blitz hageln / da der Donner überall erschallen / daß wilde Meer und die Winde vor Zorn brennen / und der eiferige GOtt / die Welt sambt allen köstlichen Gebäu / schönen Pallästen Lust Häusern / und Gärten umreissen und gäntzlich zerstören wird. Juliang. Daß seyn schöne und Christliche Reden und Gedancken / welche von den wenigsten erwogen werden; Schönste Dam ich sehe anitzo den edlen Weinstock in diesem Garten an / und muß bekennen / daß die Göttliche Vorsorge nicht ohne Ursach aus dem dürren Erdreiche den edlen Reben-Safft / und andere schöne Früchte so reichlich hervor wachsen lassen / und bevoraus den edlen Weinstock mit solcher Krafft und Tugend begabet / daß

daß er des Menschen Hertz stärcken und auch erfreuen solle. Wer siehet nicht hieraus die grosse Freundligkeit unsers lieben GOttes/ daß er nicht wil/ daß der Mensch in steter Traurigkeit sich selbst das Hertz abnage/ sondern daß er den Leib durch dieses edle Reben-Gewächse/ jedoch mit Mäßigkeit/ erquicke und erfreue: Sintemal die Trunckenheit uns nicht in Abrahams-Schos/ wie den nüchtern Lazarum/ sondern mit dem reichen Mann an den Ort der ewigen Quaal bringen wird: Denn der Wein macht lose Leute/ und starck Geträncke wild/ toll und trotzig/ Ose. 4/ 11. Sonsten wird der Wein billich dem Bier vorgezogen. 1. Weil den Reben-Safft der Grundgütige GOtt/ das Bier aber die Menschen gebrauen. 2. Weil der Wein älter ist/ als das Bier. 3. Weil die H. Schrifft den Wein lobet/ und sagt/ **Der Wein erfreuet des Menschen Hertz.** 4. Weil die Menschen den

Wein loben und höher halten / als das Bier / welches nur eine Menschliche Erfindung ist / und viel getruncken im Leibe eine Aufblöhung verursachet. Hingegen ist der edle Reben-Safft dem Menschen zur Gesundheit erschaffen; Denn aus einem gesunden Wein wird ein gesundes Blut *generirt*, und der Mensch befindet sich gar wohl darnach / dargegen ein trüber dicker Wein / gebühret ein grobes und irrdisches Blut / darvon der Leib schwermüthig und verdrossen wird / daraus keine *subtile Spiritus* herflüssen können / und die Gliedsichtigen fühlen ihn leichtlich: Derhalben soll ein guter Wein schön an der Farb / lieblich am Geruch / und Geschmack seyn / sanfftiglich eingehen / *spiritual*isch auf der Zungen schmecken / und in die Höhe dringen: Die Farbe des Weins soll klar seyn / nach dem alten Sprichwort / esse was gar ist / trinck was klar ist / rede was wahr ist / so lebstu lang zu jeder Frist: Ein klarer

Wein

Wein ist abgelegen/ hat seine Hefen und *Tartarum* von sich getrieben: Ein solcher giebt ein klares Blut frische Nahrung/ subtile Hertz- und Hirngeister/ verursacht einen lieblichen und sanfften Schlaff. Elisabeth Königin in Engelland hat einen Weingarten in ihrem Reiche pflantzen lassen / und als der erste Wein was sauer war/ schickt sie einen Becher voll desselben ihrem Hoffmeister/ daß er ihn versuchen solte; Als er ihn aber sauer befand / spieg er den wieder heraus/ da sagt der Diener / daß ist der Königin Wein/ den muß man nicht verachten/ wie sagt er/ ist daß der Königin Wein? Ey daß man ihn dañ wohl verwahr/ und vor die Königin spahr. Aber in Welschland wächst ein köstlicher Wein; *Monte Fiascon* liegt auff einem hohen Berg/ welcher geformiret ist wie eine Flasche/ davon die Stadt den Namen hat/ es wächst alda der beste Muschkatel/ dergleichen in gantz Italien nicht

zu finden/ darinnen sich ein *Prælat* vor Jahren zu tode getruncken / auch alda begraben/ und auf dem Grab-Stein folgende Wort stehen / *Propter est, est, Dominus meus mortuus est*, daß ist/ wegen deß Worts Ist/ ist / mein Herr gestorben ist: Welche Grab-Schrifft ihm sein Diener gemacht/denn derselbe muste allzeit ein weil dem *Prælaten* vorreiten/ und wo er guten Muschkatel angetroffen/ schrieb er an die Thier *est, est*, daß ist/ Ist verhanden; Welches Wahrzeichen/ so er da fand / stieg er allweg ab / fieng wieder an zu trincken / must also sein Leben darob lassen. In Büchel Italienische Wollust titulirt auf dem 79. und 50. Blat. Julianus. Daß ist eine merckwürdige Histori/ darüber ich lachen müssen; Sonsten habe ich von alten Leuten gehöret/ daß wenn die Weine im *Augusto* nicht süsse / und durch der Sonnen Hitze wohl gekocht werden / so bleiben sie dasselbe Jahr sauer: Denn

der

der *Septemb.* kan die Weine nicht reiff/ noch süsse machen / weil in demselben Monat die Tage schon kurtz / und die Nächte lang seyn. In Böhmen / und Teutschland/werden die Steine aus den Weinbergen getragen/ in Spanien und andern warmen Ländern/ werden sie hinein getragen: Denn wenn die Steine von der Sonnen heiß werden / so geben sie wegen des zurück prallens der Straalen/ eine grössere Hitze von sich / als die Erde/ und wärmen und zeitigen also die Trauben desto besser. Die Weine auch die auf Felsichten Bergen wachsen/ sind allzeit süsser und schmackhafftiger / als die jenen / die in der ebene / und tiefer Erde waschen. In Teutschland werden nachfolgende Weine gerühmet/ der Wein in Franckenland am Stein/ Klingenberger und Mildenberger am Mäyn/ Bacharacher am Rhein/ daß seyn die besten in Teutschland Wein; Insgemein werden sie Rheinische Wein genandt.

In Ungarn werden die Tockajer Wein allen andern vorgezogen. In Böhmen rühmet man die rothe Mielnicker Wein/ und zu Außig die Blancken/sonsten Podskaler genandt/ weil sie untern Felsen wachsen/ das Böhmische Wort/ pod/ bedeutet unter/ und das Wort Skala/ bedeutet einen Felsen; Bey der Wahl und Krönung eines Böhmischen Königs wird der Podskaler Wein gespeiset. In Spanien wird der Wein *Peter Simonis* genandt/ von einem Niederländer der also geheissen/ und den Wein alda gepflantzet/sehr gelobet. In Oesterreich wachsen gute und gesunde Weine/ die roth seyn/ bey der Stadt Retz. Die Stuckarder pflegen zu sagen/ wenn der Wein wohl gerathen möchte/wird so viel Wein verhanden seyn/ daß wann alle Räufen zugleich in einem Augenblick im Keller abspringen möchten/ wäre zubesorgen/ daß die gantze Stadt durch deß Weins plötzliche ergiessung zu Grunde gehen

und

und ersäufft werden köndte: Durch diese Hyperbolische Rede bezeugen sie/ daß eine ungläubige menge Weins / alda verhanden ist. Dieses ist auch wohl zu mercken/ was der Käyser *Ferdinandus I.* gesaget/ er hätte in keinem Ort gesehen/ daß die Trauben frischer behalten worden wären/ als in Tirol / denn alda hab ich die Trauben im Mertz und April uneingeschrumpffen / und so vollkommen befunden/ als wann sie itzt erst vom Stocke wären abgebrochen worden. Ja zu Insbruck wäre ein köstlicher / und sehr guter Most von dergleichen hinterhaltenen und abgeschnittenen Weintrauben zu bekommen gewesen / dergleichen geschehe auch zu Trident: Aber die Weintrauben werden nicht an den Stiehlen auffgehangen / sondern umbgekehret/ und also bleiben sie lange gut; Man nehme nur Stroh / und hienge sie daran von oben nieder/ und bewahrete sie / daß die Lufft nicht darzu köndte/ in einer abgele-

genen

genen Kammer / oder Gewölbe: Die Trauben aber müssen von dem Stocke gebrochen werden / wenn es ein schöner heller warmer Tag ist / daß euserste deß Stiels muß ein wenig mit Bech bestrichen werden / daß die Wein-Krafft nicht heraus dringen kan. Julianus. Wir haben gar zu einen weitläufftigen / aber sehr annehmlichen und nützlichen Discurs vom Wein und Weintrauben mit einander bißhero geführet; Aber ich halte viel von einem solchen Garten / in welchem nicht allein der edle Wein wächst; Sondern auch wann ein Garten mit schönen wohlrüchenden Bluhmen / edlen Kräutern / fruchtbaren Bäumen / darauf Oliven / Mandeln / Feigen / Pomorantzen / Citronen / Granat-Oepffel / Maulbeeren und Kappern wachsen / geziehret: Wo klare springende Brunnen lieblich rauschende Bächlein / viel unter der Erden verborgene und künstlich gesetzte Fisteln und Grotten / verhanden seyn.

Und

Und weil wir von allerhand Discursen ziemlich müd worden / und der Abend noch nicht verhanden; Als wollen wir / so es meiner Schönsten nicht zu wieder seyn möchte / zur *recreation* des Gemüths / die Zeit folgends mit Spielen vertreiben. Juliana. Ich bin gar wohl zu frieden Julianus. Mein Gehorsam erwartet meiner schönsten Dam Befehls / gleich wie auch mein Leben beruhet auf ihrer guten Gewogenheit / und schätze mir dieses vor daß höchste Glück / daß sie nicht allein mit mir spatziren gangen / sondern auch spielen / und die Zeit ein wenig vertreiben will. Juliana. Daß hat meine Schuldigkeit erfordert / und mit dem Spatzier-Gang / gepflogenen Discurs und dem Spiel / haben wir uns nicht allein erlustiget / sondern auch die Zeit fein mit unserm guten *contento* vertrieben / und weil albereit die späte obhandene Abendzeit heranrückt; Als wird daß beste seyn /

uns

uns nach Hauß wieder zu begeben. Julianus. Alles hat seine Zeit / wir wollen in begleit des Allerhöchsten uns auff den Weg machen / und ich will meine Schönste biß in ihr Logiment / nebst ihrer treuen Gespielen / wieder begleiten.

No. IX.

Ein Doctor in der Artzney hält mit seiner Ehe-Liebsten eine freundliche / und nützliche Unterredung vom Bad.

Samuel Salome

SAmuel. Die weisen Römer haben vorZeiten die gröste Lust und Ergötzligkeit im Baden gesucht / und auff die Badstuben / wie *Plinius* in seinen Sendschreiben meldet / grosse Unkosten gewendet; Alle Liebhaber des Bades sollen billich nachfolgende sehr nützliche Regel wohl in acht nehmen / und / wo müglich / sich darnach *reguliren*.

1. Die

1. Diejenigen welche des Bades sich gebrauchen wollen / sollen nicht gar zu offt baden/ sondern alle Monat einmal/ weil durch viel baden die natürliche Wärme/ und angeborne Feuchtigkeit / sehr *debilitirt* und geschwächet wird.

2. Wenn man den Leib/ und das Gemüth zu sehr geübet und geschwächet/ un̄ vorhin sehr geschwitzet / soll man nicht von neuen schwitzen / sondern man soll sich nur in ein Wannen-Bad setzen/ den Schweiß abzuwaschen/ und die Müdigkeit auszuziehen.

3. Thun diejenigen unrecht / welche bald aufs Essen ins Bad gehen/ weil alsdann die Speise mit Gewalt durch die Hitze des Bades/ ehe sie verdäuet/ in die Adern gezogen/ und also viel Uberflüssiges in alle Ader und Gliedmassen des Leibes kan ausgestreuet werden.

4 Man soll auch im Bade nicht essen und trincken / oder einen starcken Trunck zu sich nehmen/ denn hiervon kan die

die hitzige Leber überschwemmet/ und die natürliche Wärme plötzlich ausgelescht werden. Man soll auch nicht bald aufs Bad essen/ sondern zum wenigsten eine halbe oder gantze Stunde fasten und ruhen. Etliche pflegen auch viel kaltes Biers/ oder Covents in sich zu giessen / oder auch einen guten Rausch aufs Bad zu sich nehmen/ welches dann die Gicht/ den Schlag/ und Fäulung der Lung und Leber verursachen kan/ oder ein scharffes hitziges Fieber.

5. Wissen ihr viel keine Maaß noch Ziel im baden zu halten/ sondern bleiben viel Stunden im Bade sitzen/ werden verdrossen/ faul/ matt und schläfferig/ erregen die Flüsse/ lassen ihnen darnach viel Köpffe ansetzen / dadurch sie mehr den Schatz des Lebens/ als den Feind der Gesundheit ausjagen: Denn das Blut ist ein Schatz des Lebens/ zumahl bey alten Leuten. Man siehet gar offt / daß die Leute welche im Bad viel Schwitzen und

Schrepf-

Schrepffen/ in Ohnmacht gerathen/ und gantz Krafftloß darnieder sincken / weil die Lebens-Geister durch die Schweiß-Löchlein/ sambt dem Blut / zu sehr zerstreuet und entgangen/ daß man sie mit kalten Wasser wiederum zu rück zum Hertzen treiben muß.

6. Soll ein Unterscheid unter fetten/ und magern Personen gehalten werden/ denn fette Personen/ denen ihre Last des Leibes beschwerlich ist/ auch gerne mager seyn wollen/ sollen nach Essens über drey oder vier Stunden nicht baden: Diejenigen aber so nüchtern nicht wohl baden können/ sollen zuvor ein weich Ey/ oder eine Wein-Suppen/ oder wann sie so lang nicht warten können / ein paar bissen Semmel oder Brod im Wein getaucht essen/ die aber nach Mittag/ oder gegen Abend baden wollen / sollen zu Mittag desto zeitlicher essen/ und wenig Speise/ so leicht verdaulich/ zu sich nehmen.

7. Es

7. Es ist sehr schädlich / daß man sich aus der heissen Badstube / eilend in die Kälte begebe / oder aber aus der Kälte in die Hitze / denn solche plötzliche Verenderung gebähren manchmahl schwere Kranckheiten / sonderlich in zarten / unreinen / und schwachen Cörpern.

8. Wer es hat abzuwarten / bevoraus so er schwacher Natur / oder neulich von einer Kranckheit auffgestanden / oder wohl bey Jahren ist / der begebe sich ein wenig in ein Faulbettlein zu ruhe / und lasse die Frau Venus zu frieden / denn das Schwitzen und Schrepffen / *enervirt* und mattet ab ohne diß den Menschen nicht wenig.

Die Römischen Matronen und vornehme Jungfern (wie oben gemeldet /) haben nicht allein die Badstuben zu ihrer Lust gebraucht / sondern daß sie durch das baden eine schöne / reine / zarte und Wollen-gelinde Haut bekommen möchten. Poppeja Sabina Käysers *Neronis* Ge-

Gemahlin/ hat fünff hundert Eselin an güldenen Stricken gebunden/ und mit güldenen Hufeisen beschlagen/ auf der Streu gehalten/ und mit der von den Eselinnen gesamleten Milch im Bade ihren gantzen Leib gewaschen/ denn solche Milch macht den Leib schön/ weiß/ glatt/ weich und zart: Dahero leicht zu glauben/ daß die Türckischen Weiber und Jungfern/ von Angesicht über aus schön seyn/ Wollen-weiche/ Lilien weisse und glatte Haut/ wie ein Sammet haben/ was sie darzu vor eine köstliche Salbe brauchen beschreibet ausführlich *Petrus Bellonus* in seinen schönen und merckwürdigen Anmerckungen. Im gantzen Türckischen Reich/ nicht allein in Städten/ sondern auch in Dörffern/ findet man Badstuben/ dahero kein Wunder/ daß die Asiatischen Weiber so schön seyn/ sintemahl sie von den Strahlen der Sonnen nicht schwartz werden können/ weil sie stets im Hauß bleiben/ und nicht

aus-

ausgehen/es sey denn/wann sie ins Bad/ oder auf die Kirch-Höfe/ vor die Todten zu bitten/ gehen: haben auch die Gewohnheit/ daß sie zwey-oder dreymahl in einer Woche baden/ und pflegen allda vier-oder fünff Stunden mit kämmen/ butzen und schmieren zuzubringen. Endlich ist das Bad in solche *æstime* gerathen/ daß ein Orden der Ritter des Bades vom Heinrich dem *IV.* König in Engelland am Tage seiner *Solennen* Kröhnung zu London gestifftet worden/ darvon *Alexander Rossæus* ein vornehmer Englischer *Theologus*, und Wilhelm *Cambden* ein berühmter Englicher *Historicus* also schreiben. In Engelland waren eingesetzt die Ritter des Bades/ vom Königе Heinrich *IV.* wie etliche schreiben: Derselbe machte *XLVI.* Ritter/ welche ihre besondere Kammern im Thurm hatten/ wacheten/ sich in der Sonnabend-Nacht badeten und darauf am Sonntag zu Rittern gemacht wur-

wurden: In der hohen Messe des Abends vor der *Ceremonie*, wurden sie grau bekleidet/ wie *Eremiten*, anzuzeigen/ daß sie bereit wären die Welt umb Christi willen zu verläugnen/deß andern Tages schweren sie/ daß sie GOTT lieben/ die Kirche beschirmen/den König ehren/ und den Bedrengten beystehen wollen: Und dann legen sie ihre Münchs-Kleider ab/ und werden köstlich bekleidet/ darauf setzen sich zu Pferd/ haben an der Stirn das Zeichen des Creutzes/ und reiten dergestalt nach dem Könige/ welcher sie mit einem Gürtel und Schwert umgürtet/ und zweyen alten Rittern befiehlet/ ihre verguldete Sporn ihnen anzuthun. Des Mittags warten sie dem Könige auff/ und nach dem Essen *præsentiren* sie ihre Schwerter GOtt auf den hohen Altar/ und lösen sie wieder mit Gelde: Diese und andere *Ceremonien* der Ritter

ter des Bades kan man in oben angezogenen *Historicis* weitläufftig beschrieben finden.

No. X.

Von der Beständigkeit der verliebten Personen.

Constantinus Constantia

Constantinus. Die liebe Wahrheit/ Treue und Beständigkeit seyn schöne Tugenden/ welche daß löbliche Frauenzimmer/ und die Cavallieres sehr *recommendabel* machen.
Constantia. Ich halte viel von obgedachten edlen Tugenden/ und insonderheit von der lieben Wahrheit/ welche ich von meiner Kindheit an/ sehr geliebet.
Constantinus. Unser Heyland und Seligmacher *recommendirt* uns in der heil. Schrifft die liebe Wahrheit / und saget; Ich bin der Weg/ die Wahrheit/ und

und das Leben: Und an einem andern Orte stehet geschrieben/ vertheidige die Wahrheit auch mit Gefahr deines Lebens/ und der HErr wird dir beystehen/ dahero folget daraus/ daß die Beständigkeit und Treue/ nicht allein in Geistlichen und Weltlichen Stand sondern auch in Liebes-Sachen einen grossen Ruhm *meritiret.* Ich erinnere mich anitzo eines merckwürdigen Exempels von Johann *Diazen* einem Spannier/ welcher die Catholische Religion / aus Antrieb des H. Geists verlassen/ und zu der reinen Evangelischen Lutherischen Religion sich begeben: Als ihn nun seyn leiblicher Bruder/*Alphonsus Diazius* genand/ zu der Catholischen Religion wieder zu bringen mit guten Worten / und fünff hundert Dukaten zum jährlichen Unterhalt überreden wolte / hat er ihm folgende Antwort gegeben: Ich bin lieber Bruder nicht so Geld-geitzig/ als du meinest/ denn wenn es mir um Geld und

Guth so groß zu thun wäre / wolte ich meine Sachen wohl anders angestalt haben; Nun aber halte ich diese geringe Erkändnüß der Göttlichen Wahrheit/die mir der HErr aus Gnaden verliehen/für meine höchste Ehr und Reichthum / und darneben halte ich mein gutes Gewissen höher und wehrter/denn aller Welt Geld und Guth: Man muß nicht wegen der vergänglichen *Dignität* / und Reichthums/ den Weg des Verderbens an die Hand nehmen. Constantia. Obangezogene Histori von der Wahrheit und Beständigkeit ist merckwürdig/ und obgemeldte Tugenden machen die Damen und Cavallieurs sehr *recommendabel.* Den Mantuanischen Fürsten kan ich nicht loben / daß er auff seiner Liebsten Befehl/ und aus überaus grossen Liebe seinen jungen Leib in vollen Ungestüm den Wellen auffgeopffert; sintemal die Beständigkeit/ Treue und Liebe im Wort GOttes/ und der Tugend gegründet

seyn soll/ und sich selbst leichtfertiger weise umbs Leben zu bringen / ist eine grosse und verdammliche Sünde/ solche Leute seyn auch nicht werth / daß man sie Christlichen Gebrauch nach / zur Erden bestatten lassen soll. Hingegen ist der Spanische Ritter zu rühmen / welcher seiner Gebietterin/ auf ihren unhöflichen/ und sehr gefährlichen Befehl/ mit einem harten Backenstreich seine Liebe aufgesagt hat/ und ihr einen Abschied gegeben/ wie aus folgender Histori abzunehmen. Die Königin Isabella im Königreich *Granata*, ist mit ihrem Frauenzimmer die Löwen und Löwinnen zu besehen ausspatzieret/ da sich dann ein Spanischer Ritter befundē/ welcher eine Hof-Jungfrau brünstigs geliebet/ und sich erbötig gemacht/ seine Liebe mit Gefahr seines Lebens in allen Begebenheiten zu beglauben: Zur Probe solches Versprechens/ hat die Jungfer ihren Handschuh in den Löwen-Graben geworffen/ sagend: weñ

ihr mich liebet/ wie ihr euch berühmet/ so bringet mir meinen Handschuh und darbey wil ich die Wahrheit und Beständigkeit euer Worte erkennen: Zu folge dieses unhöflichen und verwegenen Befehls eilte der vermessene Ritter/ und holte den Handschuh unverletzt aus dem Löwen-Graben/ überreicht ihn auch seiner Gebietterin/ und versetzte ihr zugleich einen harten Backenstreich/ sprechend: Lerne hinfüro deinen Diener bescheidenlicher zu befehlen/ und von der Zeit an hat er seine Liebe in Haß/ und seine Aufwartung in Spott und Hohn verwandelt. Constantinus. Solchen Lohn hat die vermessene Hof-Jungfer wohl verdienet/ und wann der tolle Spanische Ritter von Löwen und Löwinnen umbs Leben kommen wäre/ hätte die verwegene Dam bey den lieben GOtt/ und der hohen Obrigkeit/ wegen deß muthwillig verursachten Mords eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Ein

No. XI.

Ein Cavallieur rühmet seine Dam aufs höchste/ und sie wendet võ sich ab dem Ruhm mit guter Bescheidenheit.

Rudolphus Regina

RUdolph: Der Jungfer natürliche Schönheit/mit welcher der günstige Himmel/ und mildreiche Natur sie reichlich begabet / und die aus ihrem edlen Gemüthe hellglänzende Tugenden/ und rühmliche *Qvalitäten*/ haben mich endlich überwunden und zu ihren Diensten beweget: An Schönheit ist die Jungfer der Venus / an Reichthumb der Juno/ an Frömmigkeit und Keuschheit der Dian / am reiffen Verstand der Pallas/ zuvergleichen/ dahero ich mich glückselig schätzen wolte / wann die Jungfer mich unter die Zahl ihrer geringsten Diener auff und annehmen wol-

wolte Regina. Den grossen Ruhm den der Herr mir unwürdigẽ aus Schertz oder Höfligkeit zueignet/ ingleichen die zu mir/ seinem vorgeben nach/ tragende gute Liebes-Gewogenhet habe ich vernommen; Aber seinem Anbringen zu glauben verbitten mir die bey mir befindliche Mängel/ kan aber gar wohl glauben/ daß der Herr nur aus Höflig-keit sich meinen Diener nennet. Es ist fürwahr nichts betrieglichers/ als ein Mensch; sintemal das Ungewitter dräuet/ ehe es aufgehet/ die Häuser krachen ehe sie einfallen/ der Rauch ein gewisses Feuer anzeiget: Aber man kan von einem Menschen gar leicht überredet werden/ weil man niemanden ins Hertz sehen kan. Rudolphus. Ich bekenne zwar/ daß die Vorsichtigkeit in allen Sachen sehr nützlich; Und ist ein gemeines Sprichwort/ **wer leicht glaubt/ der wird auch leicht betrogen:** Aber daß kan auf mich/ der ich die Treue

und Aufrichtigkeit von meiner Jugend an geliebet/ gar nicht gezogen werden/ und bin versichert daß der liebe siegreiche Waffen über alles triumphiren: Ein Zeichen dessen ist der edle Römer Marcus Anthonius ein grosser Monarch in der Welt/ welcher um ein weniges stücklein Erde/ alle seine Länder verlassen/ und lebende / viel lieber einer fürbindigen Schönheit Gefangener / als Beherrscher der gantzen Welt seyn wolte: Daß aber Marcus Anthonius seine Liebste treulich und aufrichtig geliebet/und mit ihr nicht betrüglich umgangen / hat der Ausgang gelehret. Man soll einen jeden vor einen guten und aufrichtigen Mañ *æstimiren* und halten/ biß man daß *contrarium* wird erweisen können. Regina. Die Zeit wird Rath geben / in solchen wichtigen Fällen muß man sich lang bedencken/ alles auff der billichen Wagen-Schaal der Vernunfft wohl überwiegen und seine gute Freunde / und getreue

Gespielen zu rathe ziehen/ ehe man endlich den Schluß macht/ und daß kräfftige Jawort von sich giebt.

No. XII.

Von der Concordi und Einigkeit rc.

Suetonius Sophia

Sueton: Die Einigkeit ist in Geistlichen, Weltlichen, und Häußlichen-Stand hoch zu rühmen; Die Einigkeit ist daß feste Grund-wesen/ worauff daß allgemeine Wesen sicherlich *fundirt* und beysammen erhalten werden kan: Dahero die Weltweisen zu sagen pflägen/ daß durch die Einigkeit geringe Sachen in aufnehmen kommen/ aber durch Uneinigkeit die allergrösten von einander fallen:

Die Einigkeit ist ein festes Band/
Hält zusammen Leut und Land.

Solche Einigkeit ist auch zwischen den

Ehe-Leuten hoch zu rühmen; Sintemal eine friedliche Ehe ein zeitlicher Him̃el/ und ein irrdisches Paradieß/ hingegen eine wiederwärtige und zänckische Ehe/ eine zeitliche Hölle/ und unaussprechliches Fegfeuer mit gutem Fug genennet werden kan. Daß beste Arabische Gold und ein Orientalischer Demant/ geben nicht so einen schönen Glantz von sich/ als der lieben Ehe-Leute edle Einigkeit: Denn so grosse Freude und Lust man aus täglicher friedsamen und vertreulichen *conversation* empfindet/ so viel/ und noch viel tausendmahl verdrießlicher wird auch seyn/ einen Träumer/ oder Zäncker alle Stunden an der Seite/ und auf dem Halse zu haben. Der Zorn/ welcher daß Gemüth wie ein Sturm-Wind die Wasser-Wellen hin und wieder beweget/ soll nicht statt und Platz finden bey den frommen Ehe-Leuten/ oder löblicher Gesellschafft/ sintemal durch den Zorn die von rechtswegen *præsidirende* Vernunfft ih-

rer *Authorit*ät beraubet wird. Sophia. Ich gebe dem Herrn hierin Beyfall/ daß nehmlich die Einigkeit in allen Ständen/ auch im H. Ehestand hoch zu rühmen/ und die Uneinigkeit ein Gifft in geistlichen/ weltlichen und häußlichen Stand/ ja eine zeitliche Hölle/ und unausleschliches Fegfeuer sey: Aber man muß gestehen/ daß sie ein seltener Vogel in der Welt/ und einem schwartzen Schwan zu vergleichen sey/ und also mehr zu wündschen/ als zu hoffen. In diesem Fall ist *Aristides* und *Themistocles* hoch zu rühmen/ welche haubt-Feinde gewesen/ aber wann die Sache deß lieben Vaterlands Wohlfarth anlangete/ versöhneten sie sich wieder miteinander: Denn wenn sie irgend in einer Gesandschafft/ oder Kriegs *Expedition* verschickt waren/ legten sie die Feindschafft auf des Vaterlands Gräntzen beyseit/ und wenn sie wieder zurück kamen/ nahmen sie solche wieder an sich. Sueton: Aus der

Jung-

Jungfer klugen *Discurs* kan ich leichtlich abnehmen / daß sie in Politischen und Historischen Sachen wohl erfahren ist / welches vielen gelehrten Leuten mangelt. Sophia. Ich habe (sonder Ruhm zu melden) in freyen Künsten mich in der jugend fleissig geübet / und etwas gelernet / man findet in Historien hin und wieder viel Exempel gelehrter Jungfrauen; Wir lesen beym Wilhelm *Cambden* berühmten Englischen Geschicht-Schreiber / daß die Königin in Engelland Elisabeth mit ihren Königlichen Tugenden allen Monarchen vorgeleuchtet: Sie ist eine sehr gelehrte / und in vielen Künsten wohlerfahrene Königin gewesen: Die Griechische und Spanische Sprachen hat sie ziemlich verstanden / aber die Lateinische / Frantzösische / und Welsche / mit verwunderung *perfect* reden köñen / welche in einem Tag dreyer Könige Abgesandten / einem in Lateinischer / dem andern in Frantzösischer / und dem dritten

in Welscher Sprach geantwortet: Uber dieser Königin königlichen Tugenden hat die gantze Welt sich hoch verwundert/ daß auch Babst *Sixt* vorgegeben/ sie wäre die eintzige/ welche (wann sie nur mit der Mackel der Kätzerey nicht *inficirt* wäre) und Heinrich der *IV*. König in Franckreich *qvalificirt*, dem hohen Rath von Wohlfarth der gantzen Welt beyzuwohnen. Juliana *Morella* eine Spanische Dam ist nicht zwantzig Jahr alt gewesen/ und hat Lateinisch/ Hebræisch/ Grichisch/ Spanisch/ Welsch und Frantzösisch *perfect* reden können; Ja in der *Logic*, und *Philosophi* so wohl beschlagen gewesen/ daß sie von der *Catbe*der öffentlich *disputirt*. *Aloysia Sigaa* eine *Tolenni*sche Jungfer ist in fünff Sprachen so wohl *fundirt* gewesẽ/ daß der Babst Paul der *III*. nach dem er ihre an ihn geschriebene Lateinische/ Grichische/ Hebræische/ Syrische und Arabische Schreiben gelesen / sich darüber höchlich verwundert/

daß

daß sie in ihrer zarten Jugend so viel gelernet/ und begrieffen. Cornelia. Der *Grachen* Mutter/ hat zu Rom zwanzig Jahr nacheinander in der *Oratori*schen *Facultät profitiret.* *Sapho Lesbia* ist eine sehr berühmte *Poëtria* gewesen / die das *Carmen Saphicum* erfunden / welches von ihr die *denomination* biß *dato* hat. Elisabetha *Westhonia* eine Englische Jungfer hat schöne Lateinische *Orationes*, *Carmina*, und Sendschreiben gemacht/ und solche dem Römischen Käyser *Rudolpho II.* Christmildesten Andenckens allerunterthänigst *dediciret.* Unter die Zahl der hochgelehrten Jungfrauen gehört auch die hochgelehrte Frisische Jungfer Anna Maria von Schurmañ/ von welcher Jacob *Crucius* in seinen schönen und wohl *elaborirten* Lateinischē Sendschreiben an etlichen Orten eine *honorable* Meldung thut. Zwantzig hochgelehrte Römische Matronen/ und an der Zahl auch so viel Grichische/ sind aufm

Rath-

Rath-Hauß der Stadt *Rhodus* genandt zusammen kommen/ und nach geendigter *Disputation* von allerhand *materien* sind von ihnen etliche nach Rom/ etliche ins Griechenland wieder zu rück nach Hauß kommen/ die ihrigen haben sie/ als wann sie einen Sieg erhalten hätten/ mit grossen Freuden und Triumph herrlich empfangen: Der *Rhodiser Senat*, hat zum ewigen Gedächtnüß obgedachter zwanzig Matronen/ an dem Ort da sie *disputirt*, zwanzig kostbare schöne hohe Seulen/ darauf einer ieden Matron Nahm gestanden/ auffrichten lassen/ das Gebäu ist so köstlich/ *magnific* und kostbar gewesen/ daß nach dem sehr grossen *Colosso* zum *Rhod* keines mit diesem Gebäu hat verglichen werden können. Sueton: Ich hätte nicht gemeinet/ daß die Jungfer in Historien so wohl *versirt* seyn solte/ ihre rühmliche *Qualitäten*/ gute Wissenschafft/ und fürnehmer *Valor* haben in meinem Gemüth eine feste

Sen-

Seule zu ihrer immerwährenden *Veneration* auffgerichtet. Die Tugend/ und die Weißheit bleibet eine Zeit wie die ander/ sich selbst gleich: Der Tod/ und die Zeit können sie wohl anfallen/ und bekriegen/ aber nicht überwinden/ denn ihre unsterbliche Anmuthigkeit und Liebligkeit/ hat kein ander gesteckt Ziel/ als die Ewigkeit.

An=

Ander Theil.

Der höflichen Discursen und schönen Gespräche.

No. I.

Von der { Tugend / Mässigkeit / Keuschheit } im Essen und Trincken.

Scipio Lucretia

SCipio. Der hohen Kriegs Officirer Tugend ist die Tapfferkeit/ der Hof-Leute Tugend/ die Höfligkeit und Beredsamkeit/ des Frauenzimmers / die Keuschheit; Und aller Tugend ist die Mässigkeit / als eine Quelle Göttlichen Seegens/ eine Zuchtmeisterin sündlicher Begierden/ eine Pflegerin verlangter Gesundheit/ ja eine Heroldin alles zeitlichen und

und ewigen Wohlergehens. Alle andere Sachen sind ungewiß / vergänglich / und unbeständig / die Tugend ist allein mit sehr tieffen Wurtzeln befestiget / welche niemals durch einige Gewalt wandelbar gemacht / auch niemals von ihrer Stelle gebracht werden kan. Die Person ist auch rühmens wehrt / welche durch ihre Tugend zur *Dignität* und hohen Aembtern kommen / nicht die jenige / welche durch eines andern Schaden und Unglück / durch die *Apostasi*, Geschäncke / gute *Patronos*, oder eine Heyrath hoch gestiegen und reich worden. Es fället manchen bald anfangs schwer den Schrancken eines tugendhafften Lebens einzutreten / weil er darbey von seinem eigenen Fleisch und Blut / dem Teufel selbsten / und anderer bösen Gesellschafft nicht geringe Anfechtungen zu gewarten hat: Wenn er zugleich betrachtet / daß der Antritt zur Tugend nicht mit Rosen / sondern nur mit derselben spitzigen Dornen ver-

verzäunet ist / an welchen die Knospen nicht eher / als nach ausgestandenen Winter erst ausblühen. Wo nun da nicht die grosse Lust solche Unlust überwindet / und ein Jüngling mit desto standhafftern Muthe den stachlichten Zaun nicht übersteigen wil / kan er leicht für der Tugend endlich gar einen Abscheu bekommen. Es ist aber noch nicht gnung anfangs in den Tugend-Pfad wohl eintreten / wann man nicht auch mit beständigem Lauffe die Zeit seines Lebens darinnen verharret: Denn da wirfft die leckerische Welt einem frommen Christen manchen güldenen Apffel in der Tugend-Schrancken mit ein / daß sie durch dessen aufheben / einen Kämpffer in seinem Lauffe hindern möge: Aber dardurch soll sich ein rechtschaffener Läufer nicht abhalten lassen / sondern bedencken was Paulus seinem Timoth. befiehlet 2. Timoth. 2/ 3. **Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi ꝛc.**

Die

Die Mässigkeit in Essen und Trincken ist eine edle Tugend die der Deutschen *Nation* jederzeit verhast gewesen: Und ob schon der meiste Theil sie/ das Fräulein Mässigkeit mit etwas scheelen Augen ansiehet/ so sind doch allenthalben auch noch solche Menschen verhanden/ die sich in ihre Schönheit zu verlieben pflegen; Ob sie zwar von der heutigen wilden und wüsten Jugend in wenigsten bedient wird/ läst sie sich doch an den Liebkosen/ auch der schon bejahrten endlich vergnügen. Es hat zwar GOtt der HErr/ als der allgemeine gute Haußhalter seine grosse Vorraths-Kammer die Erde zu dem Ende auffgethan/ daß er dem Menschen daraus gebe reichlich zu geniessen/ 1. Timot. 6/17. Nicht allein zur Nothdurfft/ sondern auch zur Ergötzligkeit. Wenn wir aber mit unsern leckerhafften Maule/ der Lust allzu geitzig nachhengen/machen wir uns selbsten zu Sclaven unserer eigenen Begier-

gierden/ und gebrauchen die von GOTT bescherte Gaben zur Sünde. Es hat der grosse GOtt im Himmel einem jedwedern Menschen zween Gäste zuversorgen anbefohlen/ den irrdischen Leib / und die vom Himmel entsprungene Seele/ daß ieglicher nach seiner Würde wohl möchte bedient werden. Weil nun die Seele dem Leibe an der *præeminentz* und Fürtreflichkeit weit überlegen ist / erfordert sie billich nicht allein die erste / sondern auch desto genauere Vorsorge: Und kan offt der Leib mit einer geringen Mahlzeit abgewiesen werden / wenn nur die Seele darneben mit ihrer himlischen Gnaden-Speise wohl versehen wird: Wenn aber im Gegentheil jenem allzu wollüstig gedienet/ und die Vorsorge der Seelen/ dem Leibe nachgesetzet wird/ kan der Mensch sie beyde leicht in ewige Gefahr setzen. Und gleich wie die Unmässigkeit die rechte Saug-Amme der Unkeuschheit zu nennen ist/ aus welcher/ als

aus

aus einem gifftigen Brunnen die Fleischlichen Lüste und Begierden hauffenweise hervor qvellen: Also ist die nüchterne Mässigkeit hingegen daß eintzige Mittel dardurch solchen Lastern am besten kan gesteuret werden: Durch ein nüchtern und mässiges Leben/ kan man die Wurtzel der Geilheit/ welche durch überflüssig Essen und Trincken/ allzu viel Safft bekömt/ dämpffen. Lucretia. Daß ist fürwar ein schöner/ in der H. Schrifft/ und in der Tugend-Schul wohl *fundirter Discurs*; und muß bekennen/ daß die Trunckenheit heutiges Tages durch die allgemeine Gewohnheit bey den Deutschen dermassen in aufnehmen kommen daß man es numehro nicht allein für keine Sünde mehr achtet/ sondern auch offt eines Mannes Ehr und Redligkeit darauf setzen will: Keine Gesellschafft kan zusammen kommen/ kein Gast kan empfangen werden/ man muß einander sein wohlgewogenes Gemüth mit einem so

genandten Rausche zuerkennen geben/in Meinung/ daß dardurch dem Gaste die gröste Ehr angethan worden. Bey fast allen Gesprächen/ muß die heutige böse Welt Gläser und Becher in Händen haben: Beym Sauffen werden die Leute gebohrē/ beym Sauffen verehliget/beym Sauffen begraben.

Scipio. *Plinius* schreibt von einem *Novellius Torqvatus* genant/ der drey Maaß auf einen Trunck ausgesoffen/und zwar in beysein des Käysers *Tiberij*, in einem Odem/daß nicht ein Tröpflein auf die Erde gefallen. Des *Ciceronis* Sohn hat zwey Maaß auff einen Trunck zu sich genommen. In dem Sauff-Kampff *Alexandri M.* hat einer/ *Promaco* genant/ den Sieg erhalten. Käyser *Aurelianus* hielt einen an seinem Hof/ der besser besoffen war/ als niemand anders/ und derselbe muste den Barbarischen Gesandten zusprechen/ und wacker zusauffen/ ihre Geheimnüsse zuerfahren/ weil

Cas.

weil er dabey bescheiden/ und bey gutem Verstande bliebe; Massen der Wein durch ihn zu lauffen pflegte/ und seinen Leib auf keine weise beschwerete. Im Jahr Christi 1551. lagen 400. Gülichische Reuter zu Reitlingen/ darunter ihrer zweene um zehn Floren in die Wette gesoffen: Der eine trancke 27. der ander 23. Maaß Weins aus / und sind beyde kurtze Zeit darnach elendiglich an der Wassersucht gestorben. *Paulus Diaconus* gedencket vier alter Männer / unter welchen der jüngste unter ihnen 58. der ander 63. der dritte 87. und der vierdte 92. Jahr alt gewesen / darum hat der jüngste / und der älteste einander 153. Becher mit Wein zugebracht/die mittelmässigen haben auch einander ihre Jahr zugetruncken / dergleichen Exempel in Deutschland nie erhöret/ da doch sonsten die Deutschen vor andern *Nationen* wegen des grossen Trinckens sehr beschrien seyn. Lucretia. Daß seyn un-

er-

erhörte und schreckliche Exempel: Durch solchen übermässigen Trunck können die Menschen ihre Seele in die euserste Gefahr stürtzen: Ich habe auch gehöret/ daß die Herrn Studenten auff den hohen Schulen mehr in Bechern als in Büchern studiren.

Scipio. Die **Keuschheit** ist ein köstliches Kleynod der Jungfrauen/ und ist einem zarten und hellen Spiegel zu vergleichen/ welcher durch den Athem leichtlich *inficirt* und befleckt werden kan; Dahero alle ehrliebende Damen vor allen dingen sich angelegen seyn lassen sollen/ die Blumen ihrer Keuschheit nicht zu verlieren / sondern ihre unkeusche Lust und zuneigung in der Geburt zu ersticke͂: Sintemal die höchste Weißheit einer Tugendreichen Dam bestehet darin/ daß sie die Thür ihres Hertzens und Gemüts mit dem Schliessel der Keuschheit beschlüsse/ damit die unziemliche und verbottene liebe keinen Platz noch Raum

daselbst finden möge. Die Entschuldigung der jenigen ist nicht gültig/ welche aus Furcht daß ihr keusches Band der Ehe/ oder Jungferschafft von einem Frembden mit Gewalt aufgelöst werden möchte/ ihr selbst das natürliche Lebens-Band mit ihren eigenen Mörder-Händen unbarmhertzig auflöset Wie dann daß thörichte Beginnen die *Lucretiam*, des *Collatini* Gemahlin keines wegs entschuldiget/ welche erst nach geschehener Nothzüchtigung deß stoltzen und geilen *Tarqviniÿ* ihre Brust mit etlichen Mordstichen eröffnet/ und ihre verunruhigte Seele in tausentmahl grössere Unruhe ausgejaget. Lucretia. Die edle Keuschheit zieret auch nicht allein freye und ledige Personen; Sondern auch die Manns-Personen. Scipio. Der grosse Kriegs-Held und der *Carthaginenser* General/ als er Neu-*Carthago* mit dem/ seinem *Commando* untergebenen Kriegs-Heer/ mit stürmender Hand eingenommen/

men/ haben ihm seine Kriegs-Leute eine von Angesicht überaus schöne gefangene Dam *præsentiret*/ denen er nachfolgende Antwort gegeben/ich wolte von Hertzen gerne die schöne Dam von euch annehmen/wann ich eine *Privat* Person und nicht ein Feld-Herr wäre / und hat seinen Soldaten mit allem Ernst anbefohlen / die schöne Dam ihrem lieben Bräutigam unbefleckt zu überliefern. Man findet auch in Historien daß der Römische Feld-Herr *Belisarius* die Zeit seines Lebens keine andere Weibs-Person/als seine liebe Gemahlin Antoninam berührt hat.

No. II.

Von der Freundligkeit.

Amandus Aemilia

Amandus. Es scheinet als ob die Freundligkeit an einem Menschen absonderlich ihren Sitz in Augen/ im

im Gesichte/ und Munde härte; Und ist einem *Magnet*-Stein zu vergleichen/ welcher durch seine verborgene Krafft das Eisen/ die Freundligkeit aber/ der Leute gute *affection* an sich zu ziehen pfleget. Wie dañ die *Abigael* in dergleichen Art/ fast im ersten Anblicke/ sich alsbald zu stellen wuste/ daß sie durch ihre Freundligkeit/ dem königlichen Propheten David Hertz und Mund brechen kundte/ 1. Sam. 25/ 23. Es ist warlich eine so wohl nützliche/ als wohlanständige Tugend/ die alle Stände zieret/ und *recommendabel* macht: In Geistlichen/ Weltlichen und Häußlichen Stande/ richten Lehrer in Kirchen und Schulen/ Obrigkeit in Regierung/ Herr und Frau im Hause bey ihrer Nahrung/ mit einer liebreichen Freundligkeit offt mehr aus/ als mit steten sauer sehen/ zornigen Angesicht/ und schnausenden Worten. Aemilia. Ich halte sehr viel von der Freundligkeit/ und habe von meiner Jugend

Ca

gend an/ obgedachte Tugend sehr geliebet/und in höher *æstim* gehalten. Amandus. Die Freundligkeit bestehet nicht allein in freundlichen und liebreichen Kuß/ welchen die Weltweisen in viererley Arten abzutheilen pflegen; Der erste Kuß wird vom Apostel Paulo der heilige Kuß genennet/ welcher in seiner Epistel befiehlet/ daß einer den andern mit dem heiligen Kuß grüssen soll/ 1. Cor. 16/ 20. Und 2. Cor. 13/ 12. Zum heiligen Kuß gehöret auch das *dictum* deß 2 Psalms vers. 10/11. und 21. da der königliche Prophet David saget/ küsset den Sohn/ rc. Und wann den Königen befohlen wird/den Sohn zu küssen/so verstehet man nicht dadurch den Kuß der Liebe/sondern den Kuß der *Veneration* und Unterthänigkeit/daß sie nemlich schuldig seyn/ dem König ihre Kron und Scepter zu *submitt*iren/ ihme zu dienen/ und die von GOtt empfangene Gewalt zu des Königreichs Wohlfarth und Beschütz-

schützung anzuwenden. Und wird obgedachter Kuß billich heilig genennet/ denn er soll nicht geil seyn/ sondern aus der Christlichen Liebe herrühren/ ein solcher Kuß/ nach den Bäbstlichen Rechten/ ist der/ welchen ein Vater dem Sohn giebt: Darvon der H. Ambrosius also schreibet/ was soll ich sagen von des Mundes Kuß/ welcher ein Zeichen der Gottesfurcht und Liebe ist. Der Ander Kuß wird genennet/ ein Kuß der Unterthänigkeit/ wenn hohe Potentaten ihren Purpur Rock/ Hände und Füsse/ nicht allein seinen Unterthanen/ sondern auch Frembden aus sonderlichen Gnaden zu küssen gestatten/ darvon die allgemeine Käyserliche Rechte melden/ daß/ so bald als die Unterthanen des Käysers Purpur Rock mit der rechten Hand angerühret/ haben sie dieselbe zum Mund gethan und geküsset: Aber heutiges Tages wird ihnen die Knie und Hände zu küssen aus Gnaden gestattet: Also

hat der Prophet Samuel den erwählten König Saul geküsset 1. Sam. 10/ 1. In Indien ist auch gebräuchlich/ daß die Unterthanen ihren König küssen. Suetonius schreibet/ daß *C. Caligula*, da *Chæreas* dem Käyser gedancket/ ihme seine Hand zu küssen gereicht hat. Und ist diese Gewohnheit unter die Römische Päbste auch gerathen/ daß sie ihre Hände und Füsse/ den grossen Potentaten zu küssen darreichen/ und wenn sie an die Römischen Päbste schreiben/ so pflegen sie vor des Brieffs Unterschrifft folgende Worte zu setzen/ Ich küsse Euer Päbstlichen Heiligkeit die Hände und Füsse. Heutiges Tags ist auch bey uns/ wenn die hohen Ehren Aembter *conferirt* und verliehen werden / der Gebrauch den Kuß zu geben: Der Ertz-Bischoff zu Meintz küsset auch den Römischen Käyser/ wie Johann Sleidan in seiner Histori meldet Und wann auff *Academien* und hohen Schulen die

Docto-

Doctores creirt und gemacht werden/ wird unter andern gewöhnlichen *Ceremonien* auch der Kuß gegeben. Der Dritte Kuß/ wird ein geiler oder unkeuscher Kuß genennet/ etliche neñen ihn auch einen lieblichen Kuß/ wann ein Liebster/ seiner Liebsten einen lieblichen und anmuthigen Kuß giebt/ die Lippen mit den Lippen zusammen löthet/ und wie die Poeten melden/ die Lippen gar gelinde zusammenbeisset: O Küsse voller Süssigkeit/ voller Liebligkeit/ und voller Wollust? Dahero die unkeusche Flora/welche mit *C. Pompejo* in Unzucht gelebet/ ihn also gerühmet/ daß sie von ihm niemals ungebissen wegkommen. Von diesem Kuß soll man den *Canonem* in Päbstlichen Rechten verstehen/ in welchem den München (welche die allerreinste seyn sollen) gantz und gar verbotten ist/ daß sie die Weiber nicht küssen sollen *cap: Monachi de Consecrat: dist:4.* Endlich folget der Vierdte Kuß/ und

wird ein Verrätherischer und Gleißnerischer Kuß genennet: Ein solcher Kuß ist gewesen des Joabs Kuß/ welcher den *Amasam* unter dem Schein des kusses umbs Leben gebracht hat 2 Reg. 20. und des Judas/ welcher Christum unsern Heiland leichtfertiger weise verrathen/ darvon die Evangelische Histori meldet: Dieser falsche Joabs- und Judas- kuß hat noch allenthalben seine Nachahner. Es seynd der Frantzosen/ und Holländer sehr freundliche Sitten auch wohl bekant/ welche die Küsse in hohem *æstim* halten/ und halten es vor eine grosse Ehre / wenn ein Frembder Gast ihre Frauen/ und Töchter/ wenn sie gleich noch Jungfern/ oder alte Weiber seyn/ mit einem höflichen Kuß empfängt/ und sie umbhalset/ darvon *Joh: Pieur*: im andern Buch *Hieroglyph*: *Bossius* von *Extraordinar* Verbrechen/ in der dritten Zahl schreibet/ daß in Franckreich einer mit einem Beil enthaubtet wor-

worden/ weil er eine Ehe-Frau mit Gewalt geküsst hat. Aber *Julius* *Clarus* ein Spanischer Jurist im fünfften Buch *Sentent. §. fin: q.* 83, 5. der einen Kuß giebt/ vermeynet/ daß man wegen eines gewaltsamen/ oder nicht gewaltsamen Kusses/ keinem das Leben nehmen könte; Sondern man sol die Sache nach Beschaffenheit der That/ und der Personen/ des Richters Willkühr anbefehlen/ deme auch *Menochius*, und andere Juristen beyfallen. Nachfolgender *casus* ist auch merckwürdig; Wenn ein Bräutigam seiner Braut einen Kuß gegeben / und entweder wegen deß darzwischen gekommenen todes/ oder sonst einer andern ursach halben/ jedoch/ ohne eines/ oder deß andern Schuld/ die Hochzeit nicht erfolgt wäre/ ist beliebet worden / daß der Bräutigam die Helffte dessen / was er der Braut verehrt hat/ verlieren soll / welcher doch alles wieder zu fodern befugt gewesen wäre/ wañ er sich vom Kuß

enthalten hätte: Ingleichen die Braut nimbt alles daß jenige / was sie dem Bräutigam verehret (welches wegen der Karckheit / und den Weibern angebornen Geitzes gar selten geschicht) wieder zu sich / ungeachtet / ob ein Kuß oder keiner darzwischen kommen wäre / *l. si à Sponso* 16 *C. de donat: ante nupt*: Warumb daß? Weil die Braut / welche den Kuß bekommen / indem sie des Bräutigams Begierde / ein Genügen gethan / und ihm solche Gunst erwiesen / scheinet / als wañ sie ihm den Kuß selbst gegeben hätte / der Bräutigam aber solchen empfangen: Ist dannenhero kein Wunder / wann hingegen der Bräutigam wegen deß bekommenen Kusses / etwas zur Verehrung / nemlich die Helffte / was er der Braut verehret / *passi*ren und zukommen läst. Darvon *Guido Pancirolus* ein Welscher Jurist im erste Buch von merckwürdigen Sachen schreibet mit mehrerm darvon. Aemilia. Einen so schönen und merck-

wür-

würdigen *Discurs* vom Kuß habe ich noch niemals gehört/ der Herr hat in dieser *materi* fleissig *studirt*, und vielleicht darinn sich in seiner Jugend wohl geübt. Amandus. Ich bin ein Diener der keuschen *Diana*; Immittelst lebe die Jungfer nach Wundsch und Wohlgefallen.

No. III.

Von allerhand Träumen/ und was darvon zu halten?

Octavius Octavia

OCtavius. Es ist eine alte Gewohnheit/ daß einer den andern frühe/ nachdem man aufgestanden/ seinen Traum zu erzehlen/ oder zu fragen pfleget/ was ihm die vergangene Nacht getraumet: Wird dannenhero billich gefragt/ was von den Träumen zu halten sey? Octavia. Ich pflege auch die Meinigen/ und sie mich wiederumb zu fragen/ was ihnen im

Traum

Traum vorkommen/ und verlange einen ausführlichen *Discurs* davon zu hören. Octavus. Ich muß zwar bekennen/ daß viel natürliche Träume/ nach der Menschen *Complexion* und Beschaffenheit der Natur sind: Man findet aber auch viel übernatürliche Träume / unter welche der Traum des Skanderbegs Mutter von einer Schlange gehöret/ welche den gantzen *Epirum* bedeckt/ und den Kopff unter die Türckische Gräntze ausgestreckt hat. Hieher gehört auch deß hochgelehrten *Hunnÿ* Traum von einer in der Kirch gestandenen Säule / welche den künftigen Zustand seiner lieben Söhne an Tag gegeben: Merckwürdig ist auch der nachfolgende Traum von *Guntbramo* könig in Franckreich/ welcher / als er einsmahls seine *recreation* mit der Jagt gehabt/ ist er ungefehr von seinem *Comitat*, nebst einem treuen Diener/wegkommen/ mit welchem sie ein mit dem Eiß bedecktes Bächlein angetroffen/ allda er

aus

aus Müdigkeit / vom sanfftsten Schlaff überfallen/ sich niedergesetzet/ und in gedachtes Dieners Schoß eingeschlaffen/ in währenden Schlaf hat der Diener wahrgenommen, daß aus deß schlaffenden Königs Mund eine kleine Mauß heraus gekrochen/ und gerades Weges zum Bächlein geeilet/ darüber sie keines Wegs / wiewohl sie sich sehr bemühet kommen können / biß darnach der Diener einen blossen Degen über das Bächlein geleget/ darüber das Mäusel gar leicht auf die andere Seite des Bächleins kommen in den daran gelegenen Berg durch ein Löchel gekrochē/ und iñerhalb einer Stunde wieder zu rück kommen/ und in des Königs Mund gekrochen/ darnach als der König vom Schlaf wieder erwacht/ hat er dem Diener seinen Traum erzehlt und gesagt; Es wäre ihm im Traum vorkommen/ als wann er zum Ufer eines grossen Flusses kommen wäre/ allda über eine eiserne Brücke gegan-

gangen/ und daselbst einen Berg angetroffen/ darinn eine grosse menge Goldes verborgen war: Nachdem der König seinem Diener diesen Traum erzehlt/und von ihm wieder gehört hat/ was dem König im Schlaff vorkommen/ seyn sie miteinander zum Berg gangen/ und haben allda eine grosse Menge Goldes gefunden. *Nessenus* hat auch an dem Tag als er in der Elbe ertruncken / einen Traum gehabt/ daß er sich am Schiff gestossen/ und ins Wasser gefallen wär. Christoph Rhaumbau ein Breßlauischer Artzt/ hat der Vermahnung/ die ihm im Traum vorkommen/ wie er eine gefährliche Kranckheit *curiren* könte/ gefolget/ und seinem Patienten zur vorigen Gesundheit wieder geholffen. Octavia. Man pflegt zu sagen / der auff Träume hält/greifft nach dem Schatten / sagt der weise Mann: Weil ich aber aus des Herrn schönen und *notablen Discurs* vernommen/ daß die Träume nach des

Men-

Menschen *Complexion* natürlich / und übernatürlich seynd/ und also allemahl nicht zu verwerffen / zumahl weil der Herr seine *assertion* und Meinung mit stattlichen Historien befestiget und glaubwürdig gemacht: Als gebe dem Herrn ich hierinnen guten Beyfall/ und bleibe auch bey seiner Meynung. Octavius. Zum Beschluß dieses Gesprächs wil ich noch einen artigen und lustigen Traum von dreyen Jungfern erzehlen; Es haben in einer Kammer drey Jungfern geschlaffen/ die eine ist eine Adeliche Jungfer/ die andere/ eines Bürgers Tochter/ und die dritte / eines Baurens Tochter gewesen: Als der Tag anbrechen solte/ seyn alle drey erwacht: Die Adeliche Dam sagte zu ihren Gespielinnen/ mein Falck schläget seine Flügel zusammen/ es wird gewiß der Tag bald anbrechen: Hierauff hat des Bürgers Tochter geantwortet/ der Tag wird bald verhanden seyn/ weil ihr Finger-Ring hin und wie-

der

der sich beweget/ und schlapff worden ist: Aber des Baurens Tochter sagte/ ich bin der Meynung / das der Tag vor der Thür ist/ weil mein (mit ehrẽ zu melden) garstiges gefäß seine eingesam̃lete grosse Bürde *evacuriren* und ausleeren muß. Octavia. Die grobe Bauer-Magd hat sich gewiß mit der Speiß/ und Trunck auf die Nacht sehr überfüllet/ dahero sie der Bauren grober Art nach/ im Reden/ Gebährden/ und der That/ grob/ telpisch und unbescheiden gewesen.

No: IV.

Von der Tapfferkeit und Treue.

Eusebius Eusebia

EUsebius. Der weise Römer *Cicero* schreibet an einem Ort gar zweißlich / und saget; Wir sind nicht uns/ sondern unserm lieben Vaterland zu dienen in diese Welt ge-

bohr-

bohren; Solche uns angeborne Schuldigkeit haben die streitbare Helden jederzeit in hoher *æstim* gehalten / und sich nicht gescheuet ihr Leben für ihr Vaterland großmüthig in Todes-Gefahr dahin zu wagen. *Scævola* hat seine tapffere Hand in Feuer verbrennet. *Q. Curtius* ist in die vergiffte Erd-klufft gesprungen. *Attilius Regulus* hat für sein Vaterland den allerschmertzlichsten Tod erduldet. Die *Scipiones* und viel andere/ haben ihr Leben im Kriegen / und und Siegen ritterlich auffgeopffert. Und seyn auch bey unsern Zeiten nicht wenig/ welche wegen des Vaterlands Wohlfarth politische Märtirer worden/ und mit Heroischer Tapfferkeit / annoch zu werden bereit sich finden lassen. Eine Geistliche / Heroische und gedultige Märterin ist die Marterin Christina gewesen/ welche als sie im Gefängnüß gebahr / und wegen grosser Schmertzen jämmerlich schrie/ rückte ihr solches der Wäch-

Wächter vor / und sagte; Weil sie in der Geburt itzo so ungedultig wäre / was würde sie morgen thun / wenn sie den tod leiden wird: Da antwortet sie Heroisch / heute leide ich als ein elendes Weib / die Geburt-Schmertzen / welche mir wegen meiner Sünde auferlegt seyn / morgen aber werde ich leiden als eine Christin / wegen des Glaubens an CHristum / daß ist eine kluge / Heroisch / und Christliche Antwort. Eusebia. Die Tapfferkeit und Träue / darauf der Herr seinen *Discurs* wohl *fundiret*, betriefft die Wohlfarth deß lieben Vaterlands / und die Heroische Tapfferkeit / Gedult / Treue und Beständigkeit der Geistlichen Marterin Christina / bey der wahren Christlichen Religion: Aber man findet auch in Historien eine rühmwürdige *privat*-Tapfferkeit eines getreuen Dieners des *Mauritij* Hertzogens zu Sachsen / welche allen tapffern und getreuen Unterthanen zu einem Spiegel dienen soll: Denn

Denn als gedachter Printz wieder die Türcken mit zu Felde gangen/ und eins-mahls unversehens unter Feindliche Hände gerathen war/ ließ dieser Diener ein junger von Adel/ so wohl seine schuldige Treue gegen seinem Hertzog/ als die grosse Tapfferkeit seines Hertzens gnungsam herfür leuchten: Denn weil der Hertzog unter die Blutdürstigen Türcken gantz allein/ ausgenommen dieses Dieners/ sich herum schlagen solte/ war die Gefahr so groß/ daß es unmöglich schiene/ daß der Hertzog beym Leben bleiben könte/ da fassete sich der Diener diesen Muth/ lief mitten unter die Feinde hinein/ weil er seinen Herrn schon sahe zu Boden liegen/ fiel er mit ausgebreiteten Armen auf seinen Leib/ und bedecket denselben der Gestalt/ daß er alle Streiche der Feinde mit seinem Rücken auffieng/ und also seinen Herrn so lange darunter unverletzt behielt/ biß andere mehr dem Hertzogen zu Hülffe kamen: Als aber der

der Diener auffgehaben/ und von dem Hertzoge alsbald in das Lager zu tragen befohlen worden/ ist er daselbst nach wenig Stunden verschieden / dieser satzte sein Leben mit lobwürdiger Tapfferkeit und Treue daran/ weil er viel billicher erachtet/ wann er/ als ein geringer Diener seines Hertzogs umbracht würde/ als daß ein solch jung Fürstlich Blut / daß dem Vaterlande lange Zeit dienen/ und dasselbe beschützen könte/ so bald sein Leben verlieren solte. Eusebius. Man findet auch im heiligen Ehestand grosse Thaten der Pflichtschuldigen Treue und ehelicher Liebe; Im Jahr Christi 1523 ward König *Christiernus* zu Dennemarck seines Reichs vertrieben: Die Königin *Isabella* gedachtes *Christierni* Gemahlin und Käysers Caroli *V.* Schwester/ hätte wohl können im Königreich bleiben/ und ihren königlichen Unterhalt haben/ aber sie wolte ihrem König folgen/ und sagte/ **wo mein König ist/ da ist auch mein**

mein Königreich. Robertus könig in Engelland/ ist mit einem vergifften Pfeil in Sirien an einem Arm verwundet worden; Als er nach Hause kam/ und nicht kunte geheilet werden/ es were dann daß solches Gifft jemand mit dem Maul aussaugete: Der könig aber/ leichtre zu er achten/ wer diß thäte/ des Todes seyn müste/ wolte solches niemanden zu thun verstatten/ da hat seine königin/ so aus Spanien bürthig war/ eine stattliche und sehr gefährliche Probe ihrer Ehelicher Liebe/ Treue/und aufrichtigkeit gethan/bey Nacht im Schlaffe die Wunde unvermerckt aufgebunden/ dem Roberto den Gifft ausgesogen/und also die Wunde leicht zu heilen gemacht. Aber daß ist die beste Tapfferkeit/ Treue und Beständigkeit/ welche auch einen immerwehrenden Ruhm in GOttes Wort hat/ weil die heilige Schrifft uns also vermahnet; Sey getreu biß in

den

den Tod/ so will ich dir die Crohne des Lebens geben / Apoc. 2. v. 10. Denn wir sollen bereit sein / umb der Warheit willen auch das Leben zulassen/ wenn es GOttes gnädiger Wille sein solte. Wir wollen nur die Tapfferkeit/ Treue und Beständigkeit der heiligen Märterer bey der Warheit Christi zu unserer Auffmunterung ansehen: Keiner hat sich mit eiteler Hoffnung erweichen/ keiner mit Strang/ mit Brand und Eisen/ Löwen und Bären erschrecken lassen/ seinen HErrn und Heyland zu verläugnen / sondern sie haben wegen des Nahmens und der Lehre Christi ihr Blut freudig vergossen/und mit dem Vorgänger der Märterer den Himmel offen gesehen/ und Christum sitzen zu der rechten Hand GOttes/seufftzend/ HErr JEsu nim meine Seele auf / Actor. 7. Wir aber haben mit St. Paulo noch nicht wiederstanden biß auffs Blut / Ebr.

Ebr. 12 / 14. Und dienet wenig / daß man auff dem rechten Wege richtig fortgelauffen / wenn man daß Ziel nicht erlangt / sondern unferne davon ermüdet/ liegen bleibet / und kurtze Zeit vor dem Tod abfällig wird / und seine graue Haar mit der Apostasi besudelt. Aber wer überwindet / dem wil ich geben mit mir auff meinen Stul zusitzen / wie ich überwunden habe/ Apoc. 3/ 21.

No. V.

Vom Hochmuth / von der Demuth und Sanfftmuth.

Alexander. Carlotta.

Alexander. Hoffart ist im Himmel gebohren/ aber herab gestürtzt worden / drumb hängt sie sich an die so aus Hochmuth wieder in die Höhe steigen wollen : Hochmuth lässt sich die länge nicht verbergen / sondern ist wie ein stinckend Wildpret / daß sich

sich durch einen Geruch verräth: Und ist der *Pandoræ* Büchse nicht ungleich/ denn im Geistlichen Stande wird sie eine Mutteer aller ketzer- und Schwermereyen/ im Weltlichen gebühret sie die Tyranney/ im Hauß-Stande aber verursacht sie den Untergang aller Gütter/ und Nahrung: kurtz/ sie ist ein Blasebalck aller Laster. Im kriegs-Stande gehets da auch übel zu / wo Frevel die Trommel schlägt/ und Hoffarth das Fähnlein trägt: Besser ists aber/ wie jener Potentat sprach: Sanfftmuth soll mir den Schild vortragen/ und Gütigkeit soll mir den Spieß nachtragen. Carlotta. Weil die Demuth und Sanfftmuth die heilige Schrifft uns aufs beste *recommendiret*, über diß auch unser Heyland und Seligmacher von sich selbst saget: Ich bin Sanfftmüthig/ und von Hertzen Demüthig / so sollen wir billich obgemelde Tugenden in hohem Werth halten / und die

Hof-

Hoffarth gäntzlich meiden. Und soll sich einer in seinem Ehrenstande nicht einbilden / daß er allein das Götzenbild sey / dafür sich der gemeine Mann bücken müsse / sondern bedencken / daß auch andere in dergleichen Purpur gehen; Es ist keiner so geringe / der von GOtt nicht eine sonderbare Gabe bekommen / deßwegen er in seinem Stande könte geehret werden. Wann keine Bürger / Handels-Leuthe / Crahmer / Handwercks-Leuthe / Bauren / und dergleichen Volck wären / es würde mit Fürsten / und mit dem Adel einen schlechten Zustand haben. **Alexander /**

Anitzo folget in der Ordnung die **Demuth** / welche im Himmel / und auf der Erden in hohem Werth gehalten wird; Die lieben Engel im Himmel sind demütig / und schämen sich nicht / wiewohl sie Helden / Thronen / Fürstenthümen / Herrschafften / Obrigkeiten / Gewalten im Himmel sind / uns armen Erden-Würmen zu dienen / auch dem Bettler / und

von Schwären stinckendem *Lazaro*, auch der ärmsten Leuthe Kinderlein. Die Jungfer Maria unsers Heylands Mutter / nachdem der Ertz-Engel Gabriel bey ihr einen Gruß abgeleget / hat sie aus grosser Demuth sich eine Magd des HErrn *titulirt*, und dem löblichen Frauen-Zimmer ein schönes Exempel der Demuth hinterlassen. Im weltlichen Regiment / sollen nicht allein die Hohe Potentaten / sondern auch Niedern Standes Personen der Demuth sich befleissen / und die Hoffarth meiden. Ein Liebhaber der Demuth ist auch gewesen *Willegisus* der I. Chur-Fürst zu Meyntz / hat zu zeiten Keysers *Ottens* deß II. dessen Geheimer Rath und Kaplan er war / gelebet / sonst eines schlechten herkommens / und von einem Wagner / in dem Sächsischen Dorff Stroningen gebohren; der liesse allenthalben in seinem Gemach Räder an die Wand mahlen / und diese Wort darbey setzen: Willegis / Willegis / deiner Ankunfft nicht vergiß! und dannenhero

solle

solle vom Keyser Heinrich dem II. das Rad dem Chur-Meyntzischen Wapen einverleibt worden seyn. Was die Geschicht-Schreiber vom *Agathocle*, der eines Töpfers Sohn/und hernach ein König gewesen/ und zur Erinnerung seiner schlechten Ankunfft auf seiner Königlichen Tafel Töhnernes Gefäß gebrauchet/ ist auch vielen bekand. Den Privat-Persohnen stehets auch sehr wohl an/ wann sie dem Hochmuth feind seyn/ und die Demuth lieb haben: Diese Politische Regel hat wol in acht genommen Joachim Minsinger von Frundeck/ ein berühmter *Doctor* in Rechts-Sachen/ eines vornehmen Adelichen Geschlechts aus Schweitzerland/ welcher als er gemercket/ daß seine Eheliebste es ungerne gehöret/ wann man ihn Herr *Doctor*, oder Herr Cantzler *titulirte*/ sagte er zu ihr: Mein liebstes Weib/ laß mir den Cantzler/ und den *Doctor passiren*/ denn sie haben mir den Edelmann fein wieder zu recht gebracht. Endlich folget **Sanftmuth**/ welche die Leuthe/ so sie lieb haben

ben / dermassen regiert / daß sie umb geringe und nichts würdige Ursachen sich nicht leicht zum Zorn bewegen lassen / sondern vielmehr ihre Tapfferkeit darinn beweisen / wann sie ihren Zorn wohl im Zaum halten und regieren köñen: Denn sich selbst überwinden ist die allergröste *Victori* Was achtet ein Löwe das Bellen kleiner Polster-Hündlein / oder der am Himmel helleuchtende Mond das Bellen eines Hundes? Was fragt ein Mächtiger nach übler Nachrede des gemeinen Pöbels. *Carlotta*, der Herr hat gar weißlich von der **Hochmuth** / **Demuth** / und **Sanfftmuth** *discurrirt*, und mich darmit wohl *contentirt* und vergnüget; Es wäre zu wünschen / daß alle *Cavallieurs* und *Dames* sich vor Hochmuth hüten / und der lieben Demuth und Sanfftmuth eusserster mögligkeit nach befleissigen wolten.

No. VI.

Von Perlen / und der Perlen hohen Werth / ꝛc.

Antonius

Antonius. Semiramis.

ANtonius: Die besten und köstlichsten Perlen erkennet man an der Weise/ Grösse/ Runde/ Glätte/ und Schwere/ deren sich das übermüttige Frauen-Zimmer zu Hals-und Ohren Gehängen gebrauchet; dergleichen überaus grosse und köstliche Perle/ einer Million Goldes werth/ trug die Romanische *Ollia Paulina*, und *Cleopatra* zwo gleichmässige/ auf anderthalb Millionen Goldes geschätzt an den Ohren. Die unverfälschten Perlen haben eine hellwässerige und Silberglänzende Gestalt/ welche nicht bleich/ noch gelb/ noch dampffärbig werden/ denen weder Wetter/ noch Lufft/ noch die Zeit/ zu schaden vermögen. Man lieset/ daß *Solymann* der Türckische Keyser die Venediger vermocht/ daß sie ihme durch einen Kunstreichen Meister aus einem Hauffen Perlen/ so er ihnen überschickt/ eine schöne/ und solchem Keyser wohlanstehende Crone solten verfertigen lassen/ welches sie gethan/ und aus

ihrem Schatz eine einige Perle dazu verehret/und fornen an die Spitze setzen lassen / welche alle andere überwogen. Der Römische Keyser *Rudolphus* II. hat in seiner Cron eine Perle wie eine Muschkateller-Birn gehabt/ so 30000. Cronen gekostet / sonst auch einen Rubin / als ein Hünerey 60000. Dukaten geschätzt. Des Römischen Keysers *Caligulæ* Gemahlin *Lollia* trug einen Rock mit Edlen Gestein / und Perlen gestickt / auf zehenmahl Hundert Tausend werth. Königs Jacobi in Engelland Herr Sohn *Carolus*, Printz von Walliß zog in Spanien sich daselbst zu verheirathen / gab in seiner Wiederheimkehr an den Spanischen Hoff über fünff Tonnen Goldes Verehrung / der Infantin / als der damals vermeinten Braut / gab er einen kostbaren Demant-Ring von 24000/ und zwo Perlen von 12000. Dukaten. Der Hertzog in Bayern/Chur-Fürst / heirathete *Ferdinandi* II. Römischen Keysers älteste Fräulein / er schickte ihr zum Gruß eine

Kette

Kette von 300 Perlen / iede Perle kostete 1000. Gülden. *Semiramis*: Das ist eine gute Nachrichtung / wie man die besten und köstlichsten Perlen erkennen soll / und merckwürdig zu hören und zu lesen von so stattlichen und kostbaren *præsenten* der hohen Potentaten / dardurch sie ihre Gnaden-*Affection*, und *munificentz* der Welt sehen lassen wollen. Die köstlichen Perlen sind nicht allein eine Zierde des löblichen Frauen-Zimmers / sondern sie bringen auch grossen Nutzen in der *Medicin*, stärcken das Hertz und die Geister der schwachen und krancken Leuthe. Den Thurnheiser hat der Schlag auf der rechten Seiten zweymal gerühret und ist fürnehmlich durch den Gebrauch der Perlen-*Essentz restituirt* und wieder gesund worden: Denn die Perlen haben eine besondere angebohrne Natur das Hertz zu stärcken / und die Geister zu erwecken / und wo die Krafft des Hertzens schwach ist / da können auch geringe und wenig *Spiritus* seyn. *Antonius*: ich habe

be selbst die Perlen-*Essentz* gebraucht/und in der That befunden/ daß sie eine köstliche und bewehrte Stärck-Artzney sey; Anitzo wil ich einen *Discurs* von **Perlen-Muscheln** anfangen/ weil darbey viel merckwürdige Sachen vorlauffen: Die Perlen-Muschel ist wie eine Schnekke/ hat ihr Leben und Sinn/ das Fleisch ist lieblich/ja ein Leckerbiß und Herren-Essen; Wenn sie im Meer empor schwimmen/ sich auffthun/ und im Frühling nach dem lieblichen Tau des Himmels/ von welchem sie empfangen und gleichsam schwanger werden/gleich am lechzen/ wenn man am Ufer zu sehr schreyet/ oder ein klein Steinlein ins Wasser wirfft/ so fahren sie wiederumb hinunter. Man findet sie nur im *Oceano*; aus dem Indianischen Meer kom̃en die schönsten und grösten/ doch hält man davor/ daß die Edelsten *in sinu Persico* zwischen *Ormus*, und *Balsara* gefangen werden: Sonst sind auch Perlen in *Oceano* gegen Mitternacht/ als in Engell-und Schottland/ aber

aber nicht so gut und köstlich/als in Indien Das Perlenfischen ist zwar ein vermessen Werck; Im Mertz / oder April / fahren etlich in einem Schiflein mit grossen Steinen an Seilern auf allen Oertern ins Wasser gesencket / welche nun fischen wollen / die verschliessen ihre Nasen mit einem sonderbahren Instrument/ salben die Nasen / und Ohren / hengen einen Korb an Hals / und werden also an einem Seil herab ins Wasser gelassen/ und wenn sie auf den Boden kommen / fischen sie mit Händen nach den Perlen-Muscheln, und füllen darmit ihren Korb/ wenn sie nicht länger im Wasser außhalten können / schütteln sie das Seyl/geben ihren Gesellen ein Zeichen / und werden also am Seyl heraus gezogen / schütten die Perlen Schnecken zu hauffe / die sterben bald und verfaulen / denn werden die Muscheln geöffnet / die Perlen heraus gesucht / unterschieden/ geschätzet/ getheilet/ausgeführt/und verkaufft. *Semiramis*: das Perlenfischen ist eine grosse Ver-

messenheit / und ist zu verwundern / daß solche vermessene Waghälse gefunden werden / welche mit Leib und Lebens-Gefahr eines kleinen *profits* halben an Seilern sich in die tieffe See sencken lassen/ die Perlen-Muscheln mit Händen fischen/ und im Korb herausbringen.

No. VII.

Von der Schönheit / und was darvon zu judiciren.

Amandus. Amanda.

AMandus: Man kan dem lieben Frauen-Zimmer kein mehrern wohlbehagen jemahln erweisen / als wenn man in ihrer *præsentz* und Gegenwart deren vollkommene Schönheit aufs allerhöchste heraus streichet / man kan sich auch niemals bey ihnen mehr und eicht r beliebt machen / als vermittelst sothanen Anschlags/und wañ man darbey vorgiebt / es wäre der wenigste Gebrechen

chen oder Mangel an ihnen zu spüren. Man findet auch Damen in der Welt / welche an dem *simulirten* Lob ihrer Schönheit den allergrösten Gefallen schöpffen; zum Zeugniß dient uns eine alte Römerin / welche unbeschreiblich garstig war / und doch gerne abgemahlt seyn wolte: *Apelles* aber / der Kunstreiche Mahler / trug einen Abscheu den Pensel anzusetzen / gab zur Entschuldigung vor / er könne sie nicht treffen / sie unvergnügt an dem / sagte / er solte die allerschönste der Welt mahlen / und ihren Nahmen drüber setzen / so würde man vermeinen / sie wäre durch etwan eine Kranckheit / oder des Alters Veränderung in wenig Jahren so heßlich worden.

Amanda: An sich selber ist die schöne Gestalt des Leibes nicht zu verachten / denn sie ist eine edle Gabe GOttes / Sie hat ihren Lob und Ruhm auch in GOttes Wort / sonderlich wenn bey schöner Gestalt auch die Liebe der Tugend / Gottesfurcht / Zucht / Keuschheit / und Erbar-

keit verhanden / und in einem wohlgestalten schönen Leibe / auch eine schöne / keusche / fromme / freundliche / und demütige Seele *residiret.* Aber wie alles in der Welt eitel und unbeständig ist / also ist auch die Schönheit der Eitelkeit und Unbeständigkeit unterworffen / wie solches aus nachfolgenden edlen Creaturen Gottes erwiesen wird. Die Sonne / und der Mond / Fackeln des gantzen Erdbodens / seyn schön und hell / aber sie seynd den Finsternüssen unterworffen / die Sterne haben einen kleinen schimmernden Glantz / der nicht unanmuthig ist / es ist aber eben nicht alles vollkomen schön / was da leuchtet / sondern wird mit trüben Wolcken vertunckelt. Die Lufft ist so schön nicht / daß sie nicht in einē Augenblick sich in Scheußligkeit verwandeln könte / zumahl wenns donnert und blitzt. Die Erd hat nicht überall einen schönen und fruchtbahren Boden / man findet auch an vielen Orten Dorn und Disteln drauf wachsen. Die schönen mit allerhand

hand Farben gezierten Blumen / belusti-
gen zwar das Gemüth und die Augen /
aber sie währen nur einen Morgen / und
darnach verwelcken sie plötzlich : Also
ists auch mit der eiteln Schönheit des
Frauen-Zimmers beschaffen / die Kranck-
heiten / Unglück / Sorgen / und das liebe
Alter / ruinirt sie wider unser Verhof-
fen Man muß bedencken / daß die Heyd-
nischen Götter nur einen Apffel der
Schönheit zum Preiß gesetzet ; Aus die-
ser Fabel sollen wir diese Warheit lernen /
gleich wie die Schönheit nur eine
Blume ist / die in einem Augenblik
verwelcket / also ist der Apfel / wel-
cher derselben Preiß ist / eine
Frucht / die zugleich mit ihr ver-
faulet : Und die Warheit zu sagen / schön
seyn ohne Tugend / ist so viel als nur ei-
nen Tag schön scheinen / aber schön tugend-
reich dabey seyn / ist so viel als die Voll-
kommenheit der Schönheit. *Amandus*:
Wo findet man / wie die Jungfer oben
gemel-

gemeldet/ solche schöne Tugenden/ und rühmliche *Qvalitäten* bey einer Jungfer beysammen? ein schwartzer Schwan wäre fast eher/ als so eine *qvalificirte* Person zu finden/ wir seyn Menschen/ bey welchen keine Vollkommenheit anzutreffen/ und ist nicht allein die Schönheit/ sondern auch alles in der Welt eitel und vergänglich. Nun wil ich diß Gespräch von der Schönheit/ mit einer lächerlichen/ aber vor keuschen Ohren ein wenig unhöflichen Histori von der **Häßligkeit** / mit nachfolgenden Worten beschliessen; Hertzog Carln von Burgund seyn in einem Schau-Spiel drey Mutternackte und schön gekröhnte alte Weiber vorgestellet worden/ welche nicht umb die Schönheit gestritten/ sondern es solte der Printz den Außschlag geben/ welche die heßlichste und ungestalteste sey. Amanda: Hiervon wil ich nichts mehr hören/ und hierauf auch keine Antwort geben; Weil die Schamhafftigkeit die

Jungfern im Zaum halten / und dem muthwilligen Vorwitz keinen Platz geben sol.

No. VIII.

Von der Freygebigkeit und Gutthätigkeit.

Ernestus. Lydia.

ERnestus: Die Freygebigkeit ist eine edle Tugend / und macht die *Cavallieurs* beym löblichen Frauen-Zimmer sehr *recommendabel*, zumahl wenn man in der Freygebigkeit das *temperament* wohl in acht nimt / daß einer nach seinem Vermögen / und Würden der Person / welche beschencket wird / sich richtet / und darinn keine *faute* begehet. Lydia: die rechte Freygebigkeit gibt / da nichts dafür zu hoffen / Luc. 6. 35. Sie ist wie ein Seiden-Wurm / der andern zu gute seine Seide spinnet / nicht wie eine Spinne / die ihr Gewebe / das niemand nützlich ist / nur darumb aufhänget / daß

sie

sie für ihr eigen Maul ihr Wildpråt darinn fangen möge. Unter dem Nahmen der Freygebigkeit sind alle Wercke der Liebe begriffen / denn wie dort von der Tabea gerühmet wird / daß sie voll guter Wercke / und Allmosen gewesen / Actor. 9. 36. Und von dem Welschen Hauptmann dem *Cornelio* / der dem Volck viel Allmosen gab / Actor. 10. 1. dergleichen auch *Basilius Magnus* gethan / welcher in der Theurung sein gantzes Vermögen verkaufft / und den Armen zugewendet hat. Lucas der H. Apostel weiß die Leutlein in der Insel **Melita** wegen ihrer Gutthätigkeit nicht gnug heraus zu streichen / wie sie ihm / und Paulo nicht geringe Freundschafft erwiesen / und umb des Regens / der über sie kommen war / und der Kålte willen / so freundlich aufgenommen / Act. 28, 1. 2. Lydia die Purpur-Krämerin war so Gastfrey / daß sie **Paulum** fast zwang in ihr Hauß zu kommen / und allda zu bleiben / Act. 16. 15. Sol-

15 Solcher Tugend wuste sich auch Hiob wohl zu rühmen / Job 31. 32. Der alte Mann zu Gibea wolte nicht zugeben / daß der reisende Levite über Nacht auf der Gassen bleiben solte / Judic 19. 20. doch muß man hierinn auch eine Vorsichtigkeit brauchen / wie Sirach am 12 Capit. lehret. Der Römische Kayser *Diocletianus* hat pflegen zu sagen / daß die Freygebigkeit / und Gutthätigkeit Keyserliche und Königliche Tugenden seyn. *Artaxerxes Longimanus* hat gar offt gesaget / es wäre einem Könige wohlanständiger geben / als nehmen / wie *Plutarchus* schreibet. Einer hat sich unterstanden / dem *Aristoteli* vor Ubel zu haben / daß er einem bösen Menschen ein Allmosen gegeben: Hierauf er geantwortet: ich habe nicht über des Menschen böse Natur / sondern über den Menschen mich erbarmet: Weil aus einem bösen Menschen mit der Zeit ein guter werden kan. *Laërtius* im 5ten Buch im ersten Capitel. Ernestus: ich mercke aus ihrem schönen Discurs / daß

sie

sie nicht allein in der Heiligen Schrifft/ sondern auch in Weltlichen Historien wohl belesen ist; Aber wo findet man so fromme und gutthätige Hertzen/ es seyn etliche/ welche mit zornigem Angesicht/ und schnausenden Worten dem Nothleidenden eine Gabe/ als einem Hunde/ zuwerffen/ da hingegen ein frommes gutthätiges Hertz nicht lange wartet/ biß es darumb angesprochen wird/ sondern ungebeten seine hülffreiche Hand sehen lässt/ wie *Arcesilaus* gethan/ welcher einen Krancken in seiner Kranckheit besucht hatte/ und indem er seinen Abschied von ihm nehmen wolte/ er ihm einen Beutel voll Geld unvermerckt unter das Hauptküssen stäckte. Aber das ist eine unangenehme Wolthat/ sagt der weise Römer *Seneca*, die allzulang in des Gebers Hand wird aufgehalten/ daß es das Ansehen hat/ als wolte er sie schwerlich folgen lassen/ und sie endlich also weg giebt/ gleich als wenn sie ihm aus den Händen gerissen würde. Das sind rechte frey-

freygebige / die dem Dürfftigen gleich-sahm selber entgegen lauffen / da kein Verzug ist / ohne daß / der die Wohlthat empfangen sol / aus Scham nicht so bald zugreiffen wil. *Cornel. Nepos* gedencket von *Cimone*, daß sein Diener ihm den Geldsack allenthalben nachtragen lassen / damit er den Dürfftigen alsobald will-fahren könte. Gleich wie dieses die beste Art in der Freygebigkeit ist / geben / ehe man noch drumb gebeten worden: Also ist auch am wohlständigsten / nehmen / da man nicht gebeten hat. Man findet auch Leute / welche / wañ sie bey jemanden umb Hülffe eine Ansuchung thun / den Noth-leidenden nicht aus Barmhertzigkeit helf-fen / sondern daß sie durch ihre allzu gros-se Freygebigkeit sich in der Welt einen grossen Nahmen zu wege bringen wol-len / welches aus nachfolgendem Exem-pel zu sehen. Als sich *Alexander M.* in Egypten aufhielt / nahete sich ein armer Egyptier zu ihm / deß Nahmen *Biantius*, derselbe bate ihn umb eine Steuer / sei-

ne

ne Tochter außzustatten/ darauf schenckt ihm dieser freygebige Keyser eine grosse und reiche Stadt: *Biantius* erschrack darüber und sagte: Schauet zu/ allergnädigster Keyser was Euer Majestät mir geben/ vielleicht vermeinen eure Majestät / ich sey etwan ein anderer / und haben nicht gehört / was ich gebeten hab? Aber Alexander gab ihm zur Antwort / ich bin nicht so vergessend / wie du vermeinest / denn ich sehr gar wohl / wer du bist / weiß auch was ich dir verehret habe / so nimb derowegen hin / was ich dir gebe / und schweige: Denn weil du bist *Biantius* im begehren / so bin ich *Alexander* im gewähren.

No. IX.

Von der Verschwiegenheit.

Tacitus. Titia.

TAcitus: Schönste Dam/ wir wollen mit einander von der Verschwiegenheit eine freundliche unterre-

Cas

terredung halten / weil die edle Tugend in der *Venus*-Schul hochgehalten wird / und wenig Personen gefunden werden / welche die Heimligkeiten verschweigen können; Dahero *Aristoteles* der vornehmste *Philosophus*, als er gefragt worden / was in der Welt das allerschwerste sey/ gab er zur antwort: **Schweigen/ was man nicht sagen soll.** *Socrates* hat auch seine Schüler fleißig vermahnet/ daß sie vornemlich drey Dinge die Zeit ihres Lebens sich *recommendi*rt und angelegen seyn lassen solten: Im Gemüth die Weißheit / im Angesicht die Schamhafftigkeit / und in der Zung die Verschwiegenheit: Denn es ist eine edle Tugend/ wenn man die Zung im Zaum halten kan/ und die Heimligkeiten nicht entdeckt. *Titia*: die Göttin *Cupido* und *Venus* leidet niemanden an ihrem Hof/ denn diejenigen / welche jung/ freygebig / verschwiegen/ *discret*, geduldig / und danckbar seyn/ solche erhalten am ehesten beym Frauen-Zimmer eine gnädige *Audientz* / und

und guten Platz: Und ist gewiß wahr/ was der *Poët* schreibet:

Es ist ein grosses Lob und Tugend / das Verschweigen /
Was man nicht jedermann sol auf der Gassen zeigen/
Hergegen fället der in ein größ Laster ein/
Der dieses offenbahrt / was sol verschwiegen seyn.

Ein Jesuit in Franckreich hat sich einmahl unterstanden mit seinem gottlosen Mund zu bejahen: Wenn unser Heyland und Seligmacher auf der Erden noch herumb wandelte / und den Tod leiden solte / und so jemand ihm in der Beichte entdeckt hätte / daß er sich fürgenommen/unsern Heyland umbs Leben zu bringen/ so wolte er die Beichte nicht entdecken/ sondern zulassen/ (O eine schreckliche GOttes-Lästerung) daß CHristus den Tod leyden müste. *Tacitus*: die Beichte ist hoch *privilegirt* / daß nemlich mit der heiligen Pittschafft der Verschwiegenheit verwahrt und versiegelt werden

werden sollen diejenigen Heimligkeiten/ welche das verwundete Gewissen zum Trost der Seelen/ in des Pfarrers Hertz/ gleichsam als in eine GOttes-Lade freywillig entdeckt hat: Jedoch wann dardurch die Christl. Kirche/ oder das allgemeine Wesen in grosse Gefahr gerathen möchte/ kan der Pfarr nicht darzu stillschweigen/ es sey denn/ daß er der Religion/ und der *Republic* feind seyn und die Göttliche und Weltliche Majestät zugleich beleidigen wolte/ sondern er ist schuldig/ solche in der Beicht entdeckte Heimligkeiten/ der hohen Obrigkeit zu eröffnen.

No. X.

Von der grimmigen Kälte/ vom grossen Schnee/ und der See Ergiessungen.

Meteranus. Justina.

MEteran: Die Historien melden/ daß im Jahr 1234. eine so grimmige

mige Kälte gewesen / daß die *Venetiani*schen Kramer auf dem *Adriati*schen Meer mit Beladung Schlitten und Wägen / über das gefrorne Eiß sicher gefahren sind. Dergleichen Kälte ist auch im Pontischen Meer / bey Regierung des *Constantini Copronymi* , wie *Zonaras* schreibet/gewesen. Im Jahr 1232. war bey Regierung des *Caroli M.* Römischen Keysers ein sehr grausamer Winter / und ist die Pontische See auf ein hundert Meilweges gegen Aufgang in Eiß verwandelt / und funffzig *cubitos* von oben biß zum Grund dick worden. Im Jahr 1125. ist so ein grimmiger Winter gewesen / daß in Braband die Aale wegen des Eises aus dem Morast-Wasser hauffenweise sind heraus gekrochen / in die Heu-Schöber sich verkrochen / und man hat sie allda faul und gantz erfrohren gefunden : Die Bäume haben endlich im *Majo* geblühet. Zuweilen hat man auch gnädige Winter gehabt. Im Jahr 1225. im *Decembri* und *Januario* haben die Raben

ben und andere Vögel junge außgebrü-tet. In der Moschkau ist auch eine grimmige Kälte / wann die Innwohner das Wasser aus den Fenstern herunter giessen / so gefreuerts also fort / ehe es auf die Erde kommt. Justina: Von solcher grimmigen Kälte hab ich niemahls gehöret: Man siehet aber auch darbey sonderbahre GOttes *providentz* und Vorsorge / der die kalte Nordländer nicht allein mit allerhand Fell-und Peltzwerck / sondern auch mit grossen und vielen Wäldern und Holtz versehen und begabet. *Metern.* Auf die grimmige Kälte erfolget auch endlich ein grosser und tieffer Schnee. In den kalten Nord-Ländern findet man den Schnee in grosser Menge / und allda werden die hohen Gipffel der Bäume mit dem Schnee gantz bedecket / und verhält sich der Schnee in grosser Menge stets zwischen den Aesten / und verhindert / daß die Lufft nicht herunter kommen kan / und wird daraus wie ein Gewölbter Gang gemacht. Man

saget / daß im *Donfrini*schen Gebürge durch grossen Schnee eine Stadt zu Grunde gegangen. In der Tarterey schneyet auch im Sommer. In *Armenien* ist der Schnee nicht weiß/ sondern roth. Zu *Granata* in Spanien wird Winters-Zeit kein Schnee auf dem Marckt gesehen / Sommers-Zeit aber viel und in grosser Menge; die Ursach dessen ist / daß an der Stadt ein über die massen hoher Berg liegt / der selten im Sommer ohne Schnee gefunden wird: diesen führen sie in grosser Hitze häuffig in die Stadt / den Trunck damit abzukühlen / und verkauffen ihn theuer gnug. In Böhmen brauchen die Innwohner auch Eiß im Sommer / und kühlen Wein und Bier darmit ab / und dauert das Eiß den gantzen Sommer und Winter durch biß man ander Eiß bekömmt. Ob aber der kalte Trunck im Sommer gesund sey / werden die *Medici* darvon am besten zu *judici*ren wissen. Endlich folgen die grossen Ergiessungen der Wilden See. Im

Jahr 1095. sind in Syrien unzehlich viel Menschen durch die Sündfluth umbs Leben kommen: Diese Sündfluth hat ein Mahometanischer *Astrologus* prophezeyet/ und sich auf die *Conjunction* aller Planeten/ außer dem *Saturno*, im Zeichen der Fische/ gegründet/ dergleichen ist auch die Sündfluth zu des Noae Zeiten gewesen/ da auch alle sieben Planeten in einem Zeichen seyn zusammen kommen. Im Jahr 1164. ist in Frießland eine Ergiessung des Meers vorgangen/ welche viel tausend Menschen umbs Leben jämmerlich gebracht hat. In Holland im Jahr 1287. sind die See-Küsten nicht weit von Dortrecht gantz überschwemmet gewesen/ welche sechszehen grosse Kirch-Spiel verschlungen. Im Jahr 1530. ist die Ergiessung des Meers so schrecklich gewesen/ daß in Holland/ Seeland/ Frießland/ Braband/ und Flandern/ vierzig Kirch-Spiel drauff gangen. Im Jahr 1509. ist das Meer zwischen *Pera* und *Constantinopel* der-

gestalt aufgeschwollen / daß das Wasser über die Stadt-Mauren zu *Constantinopel* gangen / in der Stadt seynd über dreyzehen Tausend Menschen umbs Leben kommen.

No. XI.

Von einer klugen Vorbildung der Liebe / und was darbey nothwendig beobachtet werden soll.

Salomon **Salome**

SAlomon: Es ist ein nachdencklich Sinnebild / worinn jener kluge Holländer die Liebe vorgebildet / wenn er eine Spinnwebe mit ihren spinnen / nebenst etlichen von aussen herumb fliegenden Fliegen / abmahlen lassen / mit dieser Uberschrifft: **nicht hinein / oder gar durch**: dahero der jenige / welcher in Liebes-Orden gerathen / und endlich die Bürde des Ehestandes tra-

tragen wil / alles gar wohl erwägen muß / ehe er hierinn was vornehmen möchte: aber heutiges Tages lieget das liebe Freyen den ledigen Persohnen trefflich im Kopfe/und läufft manchem im Leibe herumb / wie Qveck-Silber / und seyn gantz *furiös*, und lassen sich nicht rathen. Man findet Leute in der Welt / welche sich in eine Dam verlieben/ehe sie bey sich eine *deliberation* anstellen/ ob sie auch liebens werth ist. Bey der Heirath ist viel zu bedencken / nimmt man eine reiche Jungfer oder Wittfrau / so wollen sie das *prædominium* neben dem Regiment-Stab in Händen haben / und geben also ihrem Ehemann keinen *respect*. Bey dem schönen Frauen-Zimmer hat die Keuschheit grosse Anfechtung / und man kan mit Höfligkeit / annehmlichen Diensten / und spendiren zuweilen viel verrichten. Man pfleget sonsten die schönen Jungfern / Frauen / und Wittfrauen / den güldenen Pillen zu vergleichen / welche von Ansehen schön / aber wenn man

sie kostet / nicht annehmlich / sondern gantz widerwertig seyn. Man muß auch vor allen Dingen auf die gleichheit in der Religion/auf den Stand/das Alter/ gute Leibes *disposition*, und Leibes Gesundheit / wohl achtung geben / wider der Eltern willen in keine Heyrath sich einlassen / und aus *Veneration* des Geblůths / wie der Keyser *Justinianus* růhmlich *disponirt*, nicht zu nahe ins Geblůth heyrathen / wenn man das alles / wie oben gemeldet/ hindansetzt/und nicht wohl in acht nimbt / so ist bey solchen Heyrathen kein Glůck noch Segen zu hoffen. Salome: Das sind gute und Heilsame Vermahnungen / sie werden aber selten *observirt* und in acht genommen/ und ich muß selbst bekennen / daß ob ich gleich starcken Vorsatz bey mir genommen/der Liebe des *Celadons*, wegen seiner Untreue und Unbeståndigkeit gantz můssig zu gehen / so kan ich mich doch der *Affection*, welche ich seinetwegen / weiß nicht warumb/gefasset / nicht gåntzlich entwůrcken/

so

so schwer und mühsam ist solche *passion* aus einem Hertzen zu bringen / wenn sie darein rechtschaffen eingewurtzelt. Salomon : Man muß die *affection* in ihrer Geburt ersticken / und den Begierden den Zaum nicht gar zu sehr schiessen lassen. Sintemahl sich selbst zu überwinden / die gröste und herrlichste *Victori* ist. Aber der vornehmste und beste Ruhm der Verliebten / bestehet darinn / daß sie bey obangezogenen guten und heilsamen Regeln / und unbefleckten Leben und Wandel / endlich den erworbenen Lorber der Keuschheit ihrer Jugend / mit Ehren in ihre Schlaff-Kammer zusammentragen / und in eheliche Liebe verwandeln.

Lob der edlen Keuschheit.

BLeibt demnach / wie gesagt / der Höchste Preiß für allen
Der Keuschheit beygelegt / die Menschen Göttern gleicht /
Und macht daß jedermann sie höchst beliebt gefallen /

Ja daß auch Momus selbst für ihrem Ruhme weicht.
Drumb folg't/ihr Sterblichen/ hemm't der Begierde Flammen
Nach Castalinen Art / der Lohn/ den euch verspricht
Des grossen Gottes Geist/ euch Keuschen allzuflammen/
Ist/ o der Seligkeit! selbst Gottes Angesicht.

Ende der Höflichen Discursen und schönen Gespräche.

Allerhand zur Venus-Cantzeley gehörige höfliche Missiven und Sendschreiben.

No. I.

Bey einer schönen Dam Kundschafft suchen/ Sie rühmen/ und Ihr seine Liebe entdecken.

Madame

DJe Schönheit/ *discretion*, angebohrne Freundligkeit/ die ruhmwürdi-

würdige Frömmigkeit / mit wohlanständigen Gebehrden *accompagn*irt / habe ich bey meiner Schönen Dam unverhofften Anblick *vener*irt / diese löbliche *Qualitä*ten haben endlich / nach langer Erwegung / mein Gemüth dahin beredet / daß ich mich unterwunden in Ehren eine Liebe auf sie zu werffen: Sintemahl die schöne Dam so vollkomen / daß die Natur und Kunst mit einander in Streit gerathen / welches unter beyden sie auf die Welt gebracht. Ich gestehe es an meinem Theile gar gerne / daß alle meine Erregung und Bewegung des Geblüthes und Gemüthes bloß von ihrem ersten Ansehen herrühret / also gar / daß ich mich bey ihrer Gegenwart gäntzlich verlohren / und biß auf diese Zeit wieder zu finden nicht vermocht habe. Hier liege ich nun für ihren Augen / als der jenige / dem sie so wohl eine Ursache der Gesundheit seyn kan / als gewiß sie der Unpäßligkeit gewesen / muß auch darbey entweder kräfftigen Trost / oder eusserste Verstossung gewärtig seyn:

Doch dencke ich/ der Himmel werde auf meiner Seiten durch einen gnädigen Einfluß mein beſtes reden. Ich werde *content* leben/wenn dieſes mein übelpolirtes Schreiben die Ehre haben möchte / ihre Schneeweiſſe und Wollen gelinde Hände zu berühren/ denen ich auch hiebey mit erziemender *Obſervantz* ein geringes Geſchencke überſende / welches ſie in Anſehung meines getreuen Gemüths verhoffendlich annehmen / und zum günſtigen Andencken behalten wird / wofern ich mir für ſie zu kommen nicht verſprechen mag: Doch **grünet** die Hoffnung/ welche mir auch die **güldene** Zeit ſie zu ſehen/und mit ihr zu reden verheiſſet / da ich mein aufrichtiges und beſtändiges Gemüthe ihr beſter maſſen bezeugen werde. Inmittelſt laß ich dieſen Brieff / und Vorzeigerinn dieſes nochmahls demütig vor mich bitten/ mein getreues und aufrichtiges

[NB. Zum Geſchenck ein grün Atlas-Band mit Gold durchwürcket]

tiges Gemüth in Gnaden auf und anzunehmen/mir auch durch diese Botschaffterin eine angenehme Antwort zurücke zu senden. Immittelst befehle meine schöne Hertzens-Zwingerin ich Göttlicher starcken Bewahrnüß / und mich zu ihrer verhoffenden guten Gewogenheit / der ich/so lang diese meine Glieder eine lebendige Seele bewegen wird / verbleiben werde

Actum N. N.

Meiner Mächtigen Hertzens-Zwingerin

Treu beständiger Diener
N. N.

No. II.

Eine schöne Dam verstattet ihrem Liebsten eine Visite.

Monsieur

War nicht aus Lieb und guter *Affection*, sondern allein aus fürwitzi-

witzigen Verlangen etwas neues / weil das menschliche Gemüth iederzeit darnach trachtet / zu erfahren. Werdet euch demnach der Erlaubnüß / so ich euch mit dieser meiner Hand geben thue / nicht überheben / sondern vielmehr dahin bedacht seyn / diesen *favor* mit annehmlichen Diensten zu *recompensi*ren und zu erwiedern. Immittelst lebet nach Wunsch und Begehren.

Actum N. N.

Eure gute Bekante
N. N.

No. III.

Art und Weise seine Liebste zu rühmen / und ihr seine Treue und beständige Liebe zu entdecken.

Madame

Die angebohrne Freundligkeit / Sittsamkeit / Schönheit / *discretion* und andere löbliche *Qvali*täten /

täten / mit welchen sie der Grundgütige GOtt / und die mildreiche Natur / reichlich begabet / haben in meiner schönen Dam erwünschte Kundschafft zu gerahten / mich angefrischt und bewogen. Wann ich so viel Gunst erhalten könte / mich vor ihren geringsten Diener anzunehmen / wolte ich mich glückselig schätzen.

Und ob ich zwar bißhero kein Zeichen einiger Gegen-Lieb bey ihr gespüret; So lebe ich doch der guten Hoffnung / meine schöne Beherrscherin wird ihr großgünstig belieben lassen festiglich zu glauben / daß ich der jenige sey / der mit eusserster Liebe gegen sie entzündet / und in Bezeugung getreuer Dienstfertigkeit mein Leben zu schliessen / uñ für sie williglich aufzuopffern / kein Bedencken tragen wil. Inmittelst küsse mit dero *permission* und Vergünstigung ihre zarte Wollen-gelinde und Schneeweisse Hände / wolte mich glückselig schätzen / wenn ich dero Corallen-Mündlein mit meinen Lippen

auch

auch berühren dörffte / standvest verbleibende

Signatum N.N.

Meiner schönen Beherrscherin

Treu und beständiger Diener
N. N.

No. IV.

Ein guter Wunsch zum eingetretenen Neuen-Jahr / accompagnirt mit einem kleinen Neuen Jahrs præsent.

Madame

BEy Beschliessung des alten / und Antretung dieses Neuen Jahrs / erwünsche ich von Hertzen / daß der Grundgütige GOtt meine schöne Beherrscherin nicht nur dieses instehende / sondern noch viel nacheilende Jahr mit beharreter Ersprießligkeit anfahen / wie auch

in

in rechter Gottseligkeit und erwünschtem Zustand schliessen lasse!

Meiner Schönen Beherrscherin übersende ich löblicher alter Gewohnheit nach beykommenes geringes *præsent* zum eingetretenen Neuen Jahr/ nemlich meiner wenigen Person wahres Bildnüß/ einen güldenen Ring/ und eine Schnur Hals-Perlen. Bitte meine schöne Beherrscherin zum schönsten/ sie beliebe mehr den guten Willen des *Offerenten* als diese geringe Geschencke anzusehen/ und vor dießmahl vielgünstig vorlieb und willen nehmen. Bey meinem Bildnüß wird meine schöne Beherrscherin den Schatten meines Leibs/ über welchen sie allein zu gebieten hat/ sich großgünstig zu erinnern wissen/ den güldenen Ring aber/ und die Hals-Perlen zu meinem guten Andencken tragen/ und dem Bildnüß in ihrer Behausung gut Qvartier verstatten. Gute Nacht/ gute Nacht! meine schöne Beherrscherin/ denn alle Augenblick sie zu

sehen/

sehen/ ist mein höchster Wunsch / und einziges Begehren.

Actum N. N.

Meiner schönen Beherrscherin

Treu- und Beständiger Diener

N. N.

No. V.

Eine Dam übersendet hinwieder ihrer Person wahre Abbildnüß/ nebst angehengtem Neuen Jahrs Wunsch.

Monsieur

DEn schönen Neuen Jahrs-Wunsch erwiedere ich mit schuldiger Dancknehmung / und wünsche dem Herrn hinwieder ein glück- fried- und freudenreiches Neu-Jahr/ un̄ im selben alle selbst gedeyliche Zufriedenheit / eine vielbegüterte/ Hoch Adeliche / und an Ehr und Tugend reiche Dam / daß der Herr sein Vornehmen

men zu gesegneten Stunden beginne/ mit Fröligkeit fortsetze/ und mit Gottgefälligem Außgang zu gewünschtem Ende bringen möge. Ubersende auch hiebey dem Herrn meiner wenigen Person wahre Abbildnüß zu Wiedergeltung des seinigen/ so mir mahl geliefert worden/ unwissend ob dasselbe auch ihn/ wie das seinige mich aller Orte mit freundlichem Anblick beehren wird. Nichts weniger kan ich den Herrn versichern/ daß welche es aus gutem Gemüthe übersendet/ auch die jenige selbst ist/ die ihn offt und vielmahl nicht nur in Gedancken/ sondern mit des Hertzens Augen anschauet/ und wie der Herr mit selbigem verfahren soll/ erfordere ich nichts anders/ als von mir dem seinigen beschiehet. Unterdessen lebe der Herr nach Wunsch und Begehren/ und versichere sich der Treue

Actum N. N.

Seiner

In Ehr Beständigen Dienerin

N. N.

No.

No. VI.

Die Dame loben / und ihr seine Liebe entdecken.

Madame

WO soll ich Worte finden ihre Tugend zu beschreiben / ihre Schönheit vorzustellen / ihren Verstand außzubilden / ihre *Civili*tät und Höfligkeit abzumahlen / und ihre Holdselige Reden mit meiner Feder zu Papier zu setzen. Diese bey meiner Schönen Dam befindliche löbliche Tugenden und rühmliche *Quali*täten haben mich dergestalt zu ihrer Dienstbarkeit bewogen / das / wo müglich / aus Gnaden zu erlangen/ in die Zahl dero geringsten Diener aufgenommen zu werden / ich es mir für die höchste Glückseligkeit in dieser Welt schätzen werde / massen dann bey meiner schönen Dam in Römischer Dinstbarkeit lebenslang zu bleiben mein höchstes Verlangen ist. Sie trage mir ihr zu dienen

das

das schwerste und heimlichste auf/mir soll es zu verrichten gar leicht / und gantz gegen niemanden zu gedencken seyn : Und so sie mir nicht glauben wil/ bin ich bereit meines Anerbietens eine gute Probe zu thun. Empfehle sie also in GOttes starcken Schutz/ mich aber in dero beharrliche Gewogenheit

Madame

Datum N. N.

Ihr Treuer Liebhaber
N. N.

No. VII.

Der Dam hierauf erfolgte demütige und höfliche Antwort.

Monsieur,

SEin übermäßiges Lob/dardurch ich mehr *onerirt*, als *honorirt* wordē/ habe Ich mit schuldigem *Respect* empfangen/aber nicht anderst/als für eine artige

inven-

Invention, mit welcher der Herr seine Gedancken belustigen wollen/an- und aufgenomẽn/bin aber hiedurch nicht in schlechte Verwunderung gerathen / daß meine unwürdige Person von einem so fürnehmen und hochbegabten *Cavallieur* mit allzu hohen Worten verehret/und so tief bedienet werden wil / welches mehr seinem höflichen Schertz / als mir zu Ruhm anzumessen: Denn was Niedriges vor dem Höhern zu demüttigen schuldig. Ich wil mich aber allzeit befleissen zu dergleichen Hoheit führende Gedanckẽ in den Wind zu schlagen: Verbleibe also der Schuldigkeit nach

Actum

Meines in Ehren Günstigen Herren

In Gebühr willigste Dienerin

N. N.

No.

Cas.

No. VIII.

Des Cavallieurs hierauf erfolgte bescheidene Antwort.

Edle/an Ehr uñ Tugend sehr reiche und vom gütigen Himel mit schönen Gemüths-Gaben gezierte Beherrscherin.

DEro höfliche und liebreiche Zeilen habe ich mit Ehr-erbietiger Beküssung zu recht erhalten / und daraus den Innhalt wohl vernommen.

Wie nun in der Schönen Jungfer erwünschte Hold- und Kundschafft auf- und angenommen zu werden meine wenige Person viel zu schlecht / und meine Gedancken nicht so hoch sich erheben wollen: Also setze ich nicht für gnugsam mit meinen Worten ihren Beehrungen zu begegnen: Doch wo ja ein Schatte angezieleter Tugenden / davon ich keine Wissenschafft habe / in mir zu befinden / so stehet mein gantz stand-vester Sinn den Lauf meines

meines noch übrigen Lebens mit Ehr- und Liebes-Diensten Deroselben treulich aufzuwarten/und also leben und sterben

Actum N.

Meiner Schönsten Beherrscherin
gantz ergebener
Diener
N. N.

No. IX.

Ein junger Cavallieur consulirt eine alte und verständige Matron, was er vor seiner Heirath bey sich wohl erwegen soll; Hierauf folget ihre kluge Antwort.

Monsieur,

WEil Er in des *Cupido* Diensten ein unerfahrner *Cavallieur*, seinem Vorgeben nach/seyn will/und meine wenige Person *consulirt* und zu Rathe gezogen/ was er vor seiner Heirath bey sich *ponderiren* und wohl erwegen soll; Als gebe ich dem Herrn nachfolgenden einfälti-

fältigen Rath. Nimt der Herr eine reiche Wittib/oder Jungfer/ so wollen solche gemeiniglich das *prædominium* neben dem Regiment-stab in Händen führen. Bey schönen Frauen und Jungfern ist die Keuschheit in Gefahr/deñ man trachtet solchen mit höflichen Bedienungen uñ Geschencken sehr nach. Die Fruchtbaren/ welche nicht in vollen Reichthum uñ Ehren stehen/machen ihren Ehemäñern viel Sorgen und *molestien* / Sie/und die liebe Kinder zu ernehren und zu erziehen. Zwar die schöne Gestalt des Leibes / welche auch eine stumme *recommendation* genennet wird/ist nicht zu verachten/weil sie eine edle Gabe Gottes ist / und hat ihren Ruhm auch in Gottes Wort/sonderderlich wenn bey schöner Gestalt auch die Liebe zur Tugend / Gottesfurcht / Edlen Keuschheit/ Demuth/ Zucht und Erbarkeit sich befindet. Die Schönheit und Tugend bleiben eine Zeit wie die ander sich selbst gleich: der Tod und die Zeit können sie wohl anfallen uñ bekriegen/ aber nicht

über-

überwinden: deñ ihre unsterbliche Anmuthigkeit und Lieblıgkeit hat kein ander gesteckt Ziel/ als die Ewigkeit. Etliche wollen auch wissen / ob es rathsamer sey mit einer Jungfer oder Witfrau sich zu verheirathen; denn die Witfrauen pflegen zu sagen: Ja mein Hans seel hats viel anders gemacht / O hätte ich meinẽ frommen Nickel wieder. Ein Ehemann/ welcher mit einer Wittib sich verehlichet/ hat auch zweyerley Mühe mit ihr / die erste ist/ sie von ihres vorigen Ehemannes Sitten und Gewohnheiten abzugewöhnen / und die andere / sie auf seine Art und Weise wieder abzurichten. Ja ich habe gehört/ daß im Königreich Ungern die Männer und Jungegesellen die Witfrauen wenig achten / und vermeinen / daß der jenige/ welcher nicht eine Jungfer heirathet/ kein Glück in der Welt haben wird. Vor allen Dingen soll man auch auf die Gleichheit in der *Religion*, und gleichen Stand / ein Absehen haben/ deñ wer das nicht in acht nimt / da ist gemeiniglich Zanck / Zwie-

tracht

tracht und Widerwertigkeit vorhanden/ wie solches die tägliche Erfahrung gnugsam bezeuget. Solche Gleichheit soll auch im Alter wohl beobachtet werden; denn zwischen einem unfreundlichen altē Mañ und zwischen einer freundlichen Frauen/ oder Jungfer/ die Liebe nicht annehmlich/ viel weniger beständig seyn kan/ weil die alten Leute zur Fröligkeit/ und allerhand Kurtzweil/ und Wollüsten keine sonderliche Beliebung tragen/ sondern wunderliche *humores* haben/ gerne murren/ karg/ und argwöhnisch seyn. Ich habe auch einmahl von einem *Cavallieur* im *Discurs* gehöret/ er wolle eine Jungfer heirathen/ welche **blind/ taub lahm/ krumm/** und **stumm** ist: **Blind**; damit sie ihre Augen in unrechte Weyde nicht führe: **Taub**; damit sie die Botschafften der Kupplerinn und unzüchtige Reden nicht anhöre: **Lahm**; damit sie nicht hin und wieder auf der Gassen liederlicher weise umstürtze: **Krumm** an ihren Händen/

H damit

damit sie keine Schreiben/noch Geschenk-ke annehme: **Stumm**; damit sie ihre Koltsch- Wasch- Zanck- und Oventirir-Plätze einstellen müste. Das ist also/ wie oben weitleufftig angezogen / mein weniger/iedoch wohlmeinender Rath/welchen der Herr bey sich wohl erwegen/und was ihme wohl anstehen möchte / daraus nehmen kan. Und weil der Herr mit der Zeit auch in Liebes-Orden gerathen möchte; Als wünsche ich von Hertzen/ daß ihn der liebe GOtt mit einer frommen / reichen/ verständigen und schönen Dam beseligen und erfreuen wolle: Denn eine Reiche ist leicht zu ernehren/eine Verständige leicht zu regieren/und eine Schöne leicht zu lieben. Immittelst lebe der Herr nach Wunsch und Begehren / und versichere sich der Treue seiner in Ehren beständigen Freundin in Glück und Widerwertigkeit.

Actum N. N.

Seine
Getreue Dienerin
N. N.

No.

No. X.

Ein höfliches Danckbriefel eines Cavallieurs an eine Dam gerichtet/darinn er sich wegen des Ehren-Tantzes/und höflichen conversation zum höchsten und schönsten bedancket.

DAs Gesetz der Höfligkeit/und meine Schuldigkeit / dem löblichen Frauenzimmer meiner Wenigkeit nach aufzuwarten/erfordern/meiner schönen Gebieterin / wegen der bey jüngst gehaltener Hochzeitlichen Ehren-Freude mir unwürdigen erzeigten hohen Ehre/mit Willfahrung des Ehren-Tantzes/uñ höflicher *Conversation*, zum höchsten uñ schönsten zu danckē: habe zwar anfangs mich nicht erkühnen wollen/so eine vornehme Dame zum Tantz zu vermügen. Weil mir aber meiner Schönen Gebieterin angebohrne Demuth/Freundligkeit und *discretion*, von vielen gerühmet worden: Als habe ich die gute *confident*z und Zuversicht gefasset / Sie werde meine Wenigkeit nicht

verschmähen / sondern willfährig sich gegen mir erweisen. Schätze dahero des Ehren-Tantzes Willfährigkeit und Ergötzligkeit mir vor ein großes Glück; und werde mich *obligat* finden/sothane *discretion* und Ergötzligkeit mit gehorsamer Dienstfertigkeit hinwieder zu bedienen.

Entzwischen thue meine schöne Gebieterin in starcken Schutz des Allerhöchsten/ mich aber zu ihrem beharrlichen *favor* gäntzlich ergeben / in der Versicherung / daß ich bin und beharrlich verbleiben werde

Meiner schönen Gebieterin

Beständig- und Gehorsamer Diener

No. XI.

Art und Weise sich bey einer Dam zu insinuiren/und sie hoch zu rühmen.

MEiner holdseligen Beherrscherin geehrtes Handbriefel/damit dieselbe mich würdigen / und dadurch ihren hoch-

hochachtbaren *favor* zu bezeugen / sich großgünstig gefallen lassen / ist mir wohl geliefert worden / welches ich mit erziemender *venerir*ung empfangen und geküsset.

Und muß die Warheit bekennen / daß die Zeit meines Lebens schöneres Angesicht / bey welchem / neben holdseeliger Freundligkeit / mehr *gravit*ät und züchtige Erbarkeit abzunehmen / mir vorkommen: Der gnädige Himmel hat meine holdselige Beherrscherin mit schönen Tugenden und *qvalit*äten reichlich begabet. Glückselig ist der Vater / welcher so eine schöne Tochter gezeuget / glückselig ist die Mutter / die sie gebohren / und so wohl erzogen / glückselig ist das Auge / so sie anschauen mag / glückselig aber über alle der jenige / so ihren wohl-*proportionirt*en Leib dermahleins besitzen / uñ die süssen Früchte der Liebe geniessen wird. Gehe hin mein Brieflein / küsse deiner Gebieterin ihre holdselige und Schnee-weisse Hände / und geniesse der Glückseligkeit / welcher ich beraubt

raubt bin / und gib derselben zu vernehmen/wie beständig ich verbleibe / nemlich Ihr

Madame

Actum N.N.

Gehorsamer Diener

N. N.

No. XII.

Klag eines Cavallieurs über die Untreue und Unbeständigkeit seiner Liebsten.

Edle und Vollkommene Liebste/

GEschrieben ists/sonst wo das Wort Vollkommene ausgelassen wäre/ würde es ietzo wohl bleiben/ sintemahl ich zweifele / daß sie mit Recht also genennet werden kan; Nicht zwar daß an ihrer Schönheit/Tugend/*discretion*, Geschickligkeit/ und andern löblichen *qvalit*äten/ welche eine Dam *recommendabel* machen / etwas mangeln möchte / sondern weil die Treue und Beständigkeit / wormit

mit sie sich sonst zu rühmen pfleget / in ihrem Hertzen und Gemüth nicht mehr *residiret*: Ach Treue! Ach Beständigkeit! wie selten werdet ihr beym löblichen Frauenzimmer gefunden. Hingegen kan mit gutem Fug ich mich nennen / uñ rühmen / daß ich sey uñ beharrlich verbleiben werde

Actum

Madame

Ihr Getreuer und beständiger
Diener
N. N.

No. XIII.

Eine andere Klage eines Verliebten / der seine treue Liebe entdecket / und über die Untreue und Wanckelmüthigkeit seiner Liebsten sich beklaget.

Madame

DJe Heftigkeit meiner Liebe kan weder die Schwachheit meiner Zunge noch meine Feder zur Gnüge entwerffen: Aber ich muß leyder erfahren / daß ihr Gemüth

müth gantz wankelbar / uñ sie mit Untreue uñ Unbeständigkeit überfallen ist. Und ist in der Warheit gar gewiß / dz die wankelmütigen *Matronen* und Jungfern in ihrem Siñ keinen gewissen Vorsatz haben; denn wann sie sich schon etwas vornehmen / so beharren sie doch nicht beständig darauf / und wenden ihre Liebe auf andere / welche sie nicht groß achten / und sie heimlich nur auslachen. Solche seyn der unbeständigen *Fortun*, welche so wohl über große als geringe Stands-Personen zu gebieten hat / zu vergleichẽ. Die Kunstreichen Mahler pflegen sie in Gestalt einer Dam / auf einer runden Kugel stehend / künstlich abzubilden: Bleibet also wahr / was der Teutsche Poet klaget und saget:

Da die Treue ward gebohrn /
Flog sie in ein Jäger-Horn /
Der Jäger bließ sie in den Wind /
Drumb man sie ietzo nirgends findt.

In Summa / Euer untreues / falsches Hertz / und wanckelmüthiger Sinn / werden endlich mich darzu bringen / euch einen

nen Abschied zu geben/ eure *conversation* zu meiden/ und dargegen zu verbleiben/ Euer Untreu und Unbeständigkeit

Actum N. N.

Abgesagter
N. N.

No. XIV.

Eine andere Klage über die Unbeständigkeit seiner Liebsten.

Madame,

SIe träget Beysorge/ als sey ich unbeständig/ und ich fürchte/ sie sey wanckelmüthig; Auf was Weise wollen wir uns beyderseits gemeinen Zweifels benehmen? Das einige sichere Mittel ist/ wie eines dem andern mit mehr beständiger Treue uñ Gegenliebe zu begegnen sich bemühe. Die meinige/ so derselben ich anbieten kan und vermag/ bestehet uñ ruhet in ihren Anbefehlungen/ denn was Sache sie von mir zur Prob meiner Liebe und Beständigkeit begehret/ werde ich meine

gehorsame uñ verpflichtete Schuldigkeit/ selbe ins Werck zu setzen/anstrengen. Sie an ihrem Ort mag thun/was ihr beliebet/ die Gebühr wird hieriñ unser unpartheyischer Richter und Schiedesmann seyn.

Madame,

Datum N.N. &c.

Ihr in Ehren treuer Freund
und Diener
N. N.

No. XV.

Art und Weise seiner Liebsten einen Korb zu geben.

Madame,

ICh habe zwar Eure/als meiner vor diesem gewesenen Liebsten *simulirte* und angenommene Frömmigkeit/ *discretion*, Demuth und Freundligkeit mit öffentlichen Lobschrifften bis an die Wolcken erhoben/uñ allerhand unter den Verliebten gebräuchliche Gruß- und *Compliment-*

ment-Briefe/auch geringe Geschencke/in Hoffnung/ihre gute *affection* und Gewogenheit desto eher zu erlangen/ihr aus getreuen und aufrichtigem Gemüthe etliche mahl *spedirt* und zugeschickt.

Weil ich aber euren hohen Muth / übermäßigen Pracht / eure grobe und ungeheure Sitten / die ihr im Anfang gar art- und künstlich verbergen können/auch endlich vermercket/daß man mich verachtet / und nur ein Gespötte mit mir treibet. Als thue ich euch zu wissen / daß meine Hand euch hinführo mehr zu schreiben/ mein Hertz euch mehr zu lieben / meine Seele euch ferner zu *vereriren* / meine Zunge euch zu loben/ und ich ferner euch zu dienen gantz ermüdet und verdrossen bin; weil ich führohin nicht seyn kan euer getreuer Diener/ sondern Euer Abgesagter

Actum N. N.

N. N.

No. XVI.

Copia eines Schreibens an eine zwar schöne/aber sehr verlöffelte Jungfer

Hochmütiges Erdgeschöpf.

DIe faule Erde / daher du deinen Ursprung genommen / hat gleichwohl ihr Meisterstück darin sehen lassen/ daß sie dich mit einem hohen Gemüthe begabet / welches mit der Einbildung / die ärger ist als die Pestilentz/ grosse Schlösser beherrschet / in der That aber in denselben nicht das geringste *commando* hat. Mir stehet das Hertz nicht so hoch/ und dem Hochmuth bin ich von Hertzen feind/ ich bewerbe mich iederzeit um dergleichen Ergötzligkeiten / die meiner Natur und Vermögen gemäß seyn / gar wohl wissende / daß

Hochmuth ohne Geld
Gilt wenig in der Welt.

Hochmütige Jungfer/ich versichere dich/

wann

wann du deine Person umbs Geld sehen liessest / ein ieder sich nach eusserstem Vermögen würde angreiffen / nur die Seltsamkeit deiner *humouren*, und wunderlichen Minen / zumahl / wenn du dich mit dem Trunck ein wenig beladen / an dir zu sehen. Denn du bist so hochmütig wie ein Pfau / welcher aber in Ansehung seiner Füsse den Hochmuth sincken lässt. So beredsam wie ein Storch / welcher viel geklappers daher machet / in der That aber nichts darhinter steckt / sondern nur ein bloß Gewäsche ist. So still und eingezogen / wie eine Eule / die sich des Tages nicht sehen lässt / des Nachts aber hin und wieder ihre spatziergänge hat. Endlich wisse / daß solche Untugenden mich angefrischt und getrieben / dein aufgeblasenes falsches Hertz / und geschmücktes Angesicht zu meiden / und dagegen zu verbleiben

Actum N. N.

Deines Hochmuts
Abgesagter
N. N.

No. XVII.

Traurige und klägliche Vonsammenscheidung der Verliebten.

Tugend belobte / Schöne / und holdselige Jungfer / meine werthe Hertzens-Freundin /

WIewohl ich mir gäntzlich vorgenommen biß an den Schluß meines Lebens bey meiner Hertzliebsten zu bleiben / und ihr aufzuwarten ; So rückt doch dieser Unglückselige Tag herbey / daß ich von ihr auf eine kleine Zeit scheiden muß. Derowegen so ergebt euren Willen in diese Schickung GOttes / und last euch die unnötige *Melancholi* und Traurigkeit nicht gar zu sehr beherrschen. Gute Nacht / mein allerschönster Schatz / ihr habt mein Hertz in eurem Besitz / behaltets biß zu meiner / geliebts GOtt / glücklichen Wiederkunfft in eurer Verwahrung / alsdann wird die glückliche Wiederkunfft beiderseits grosse Freude gebäh-

Cas

gebähren Seid auch vestiglich versichert/ daß ehe die liebe Sonne/ und der Mond ihren natürlichen Lauff verändern werden/ als ich meine standhaffte und unverruckte Liebe gegen euch. Indessen mein allerliebster Schatz lebe nach Wunsch und Begehren/ und versichere sich der Treue und Beständigkeit ihres biß in Tod

Actum N. N.

Treu beständigen
Dieners
N N.

No. XVIII.

Eine klägliche Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Monsieur

SEin an mich abgelassenes sehr betrübtes Abschied-Briefel hab ich wohl empfangen/ und daraus die bevorstehende schmertzempfindliche Vonsammen

sammenscheidung mit sehr betrübten Gemüthe vernommen/ und muß bekennen/ daß eine iede Stunde mir ein Tag/und ein Tag ein Monath/uñ ein Monath ein gantzes Jahr zu seyn däuchten wird/weil ich der angenehmen Beywesenheit meines Liebsten/durch schmertzliche Vonsammenscheidung / beraubt seyn muß. Gute Nacht mein Herr / und weil es anderst nicht seyn / und nicht geändert werden kan; So wünsche ich ihme zu seiner vorhabenden Reise göttlichen *Comitat* / und der Heiligen Engel Beschirmung / daß sie ihn sicher dahin / und mit guter Gesundheit wieder zu uns geleiten. Lebe aber noch der guten Hoffnung die Ehre zu haben / meinen Herrn noch vor seiner Abreise zu sprechen / und von ihm / mit meiner Frau Mutter / den Abschied zu nehmen/ verbleibe sonsten Lebenslang

Actum N. N.

Seine in Ehren treue uñ beständige Dienerin
N. N.

No.

No. XIX.

Ein Junger Gesell consulirt einen Juristen / ob er zu der Heirath schreiten / oder seine Zeit im Ehelosen Leben zubringen sol?

Vielgeliebter Herr / und wehrter Freund

WEil ich nunmehr / GOtt lob / meine vollkommene Jahr erreichet / und meine Haushaltung allein nicht wohl bestellen kan / sintemal eine Haußhaltung ohne Weib / ist wie eine Latern ohne Liecht. Als *fluctuire* ich biß *dato* in meinen *consiliis*, ob ich zur Heirath schreiten / oder in der güldenen Freyheit leben soll? Zumahl weil ich höre / daß im Ehestand viel mehr Mühe / Sorgen / Arbeit und *molestien*, als im *cælibat* und Ehelosen Leben / vorhanden: Dahero ein ieder sich wohl bedencken soll / ehe er die Heirath vornimmt / damit es ihn hernach nicht gereuen möchte. Denn wenn einer eine

Reiche

Reiche zur Ehe nimmt / und ihm ihr Gut mehr / als die Person gefällt / pfleget sie dem Mann im Zorn vorzuwerffen / und zu sagen: du stoltzer Bettelmann / wer wärstu / wenn du mich nicht zur Ehe genommen hättest. Ein Ehemann / welcher eine reiche Frau bekommen / kan mit dem *Plauto* wohl *exclamiren*: *Argentum accepi, libertatem vendidi!* das ist / ich habe Silber empfangen / und die Freyheit verkaufft. Nimmt einer ein armes Kind / welches nicht viel zum besten hat / so muß sie der Ehemann / wie billich / mit den Kindern kümmerlich ernehren / kleiden / und in der Kranckheit warten und pflegen / da bleibet die Liebe nicht beständig / sondern erkaltet bald. Nimmt einer eine Junge / so weiß sie nicht mit ihrem Mann / als ein Weib pflegt / zu gebahren / und versteht sich gar nicht auf die Haushaltung / und lässt sich vom Gesind und Frembden betriegen. Nimmt einer eine / welche ein hohes Alter erreicht / und den Kopff voll grauer Haare hat / so wird der Mann bey

einem

einem alten Rumpelscheid keine fröliche Stunde haben: Denn *Mars*, und *Venus* seyn derer betagten Feinde/ und ihrer Dienste nicht fähig. Nimmt einer eine Schöne / so stehet er in Gefahr/weil den schönen Weibern ihrer viel durch Geschäncke / und höfliche Worte nachtrachten; und seyn die Schönen den vergüldten Pillen zu vergleichen/welche von aussen schön seyn / aber wenn man sie kostet/ nicht wohl schmecken / und wenn sie mit der Zeit zu Jahren kommen / so ist die Schönheit verlohren/ und verwelcket wie eine Bluhme auf dem Felde. Nimbt einer eine Leffel-Katze/die wil am Fenster stets gaffen / und denckt auf einen andern Schatz / merckts der Mann / und wil sie drumb straffen / so ziert sie bey beqvemer *Occasion* aus Zorn und Rach sein Häupt mit *Actæons* Federn. Nimmt einer eine Fruchtbare / so muß er seinem Stande nach/auf das Tauffmal viel *spendiren*, viel Sorgen/ *molestien*, und Ungelegenheit mit der *Alimentation*, und *Education*

tion der Kinder außstehen. Nimmt einer ein frommes Weib/die keinen Muthwillen bey den Kindern und Gesinde straffen wil/ so ist es wieder schlimm beschaffen. Nimmt einer ein böses Weib/ die stets beisset und keiffet/ so muß er sie stets vermahnen und straffen/ ja zuweilen schlagen/ und allerhand lose Worte von ihr hören/ und einfressen. Das seynd also/ wie obgemeldet/die wichtigen *obstacula* und Verhinderungen/ welche mich bißhero von der Heirath abgehalten. Erwarte hierauf vom Herrn/ als meinem werthen Freund/ einen guten Rath mit sehnlichem Verlangen.

Datum N. N.

Des Herrn
Obstringirter Freund
N. N.

No. XX.

Die auf vorgehendes Schreiben vom Juristen dirigirte Antwort/ und hierauf ertheilter guter Rath.

Mon-

Monsieur

AUs meines hochgeehrten Herrns an mich abgelassenem geehrtē Schreiben/ darinn mein Hochgeehrter Herr mich *consulirt*, ob er eine Heirath vornehmen/ oder in der edlen Freyheit leben soll? Habe meines Hochgeehrten Herrn zu meiner Wenigkeit tragende gute *Affection*, weil derselbe in einer so wichtigen Sache mich *consulirt*, reichlich gespüret. Und muß zwar bekennen/ daß die *in puncto Matrimonii* von meinem Hochgeehrten Herrn angezogene wichtige *consideratio-nes*, eine reiffe *deliberation* erfordern/ und ist alles wahr/ was mein Hochgeehrter Herr vernünfftig angezogen· Dahero der weise *Socrates*, als er gefraget ward/ obs rathsam sey zu heirathen/ zur Antwort gegeben: bleibstu im ledigen Stand/ oder so du heirahten wirst/ es wird dich beydes gereuen. *Euseb. 5. præp. Evang. cap. 50.* Aber man muß zurück gedencken/ daß die Leute auch ausserhalb des Ehe-

standes

standes ohne Sorgen / *molestien* und Widerwertigkeiten nicht leben können / und wer alle *molestien* meiden wil / der muß die Welt gar meiden / sagt *Erasmus in Misoga*: Ja die *molestien* und Widerwertigkeiten des Ehestandes seyn deßwegen leichter außzustehen / weil sie mit vielen Widerwertigkeiten *condirt* und schmackhafftig gemacht werden: Das übrige soll man dem gemeinen Nutzen zum besten außstehen. In dieser Materi findet man eine schöne Vermahnung des *Metelli Numidici* beym *Gellio* im ersten Buch am 6 Capit. da er saget; Wenn wir Römer ohne Eheweiber seyn könten / wären wir alle von diesen *molestien* befreyet: Aber weil die Natur es also geordnet / und haben wil / daß wir mit ihnen nicht allerdings beqvem / auch ohne sie auf keinerley weise leben können / muß man die allgemeine Wohlfahrt *prævaliren* lassen: Sintemal der gantzen *Republic* daran gelegen / daß das Heirathen seinen Fortgang haben möge / ohne

ohne welchem sie nicht lang stehen / viel weniger blühen / wachsen / und in Auffnehmen kommen kan. Dahero die alten Gesetzgeber vor allen Dingen sich angelegen seyn lassen / die Bürger zum Ehestand anzutreiben. Die *Athenienser* haben die Ehelosen Leute an einem Fest-Tag von Weibern mit schimpflichen Gesängen umb den Altar herumb führen und geisseln lassen / damit sie durch diesen ihnen angethanen Schimpff zur Heirath und zum Kinderzeugen bewogen werden mögten / *Scalig. 3. poët. c. 101.* Durch solche Gesetze ist auch *Socrates*, und andere Bürger gezwungen worden / nach des ersten Eheweibs Tod / eine andere wieder zu heirathen / damit die Städte / welche durch den Landverderblichen Krieg an Mannschafft erschöpfft gewesen / desto eher wieder Volckreich und in Aufnehmen gebracht werden möchten / *Laërtius. Euripides* ist auch zur Heirath gezwungen worden / ob er gleich ein grosser Hasser der Weiber gewesen / *Gellius* im 15. Buch /

15. Buch / am 20 Capit. Heutiges Tages im Pfältzischen Gebieth / Odenwald genant / welche über 25. Jahr alt worden / und im Ehelosen Stand gelebt / nennet man Hagestoltzen / und ihre Güter kommen nach ihrem Tod in die *Confiscation*. Bey den Römern haben die *Censores* denen eine *macul* anbrennen lassen / welche vorm Ehestand eine Abscheu getragen / darvon *Val. Max.* im 2. Buch am 9. Cap. schreibet. Denn die Sorge / wie der weise Römer *Cicero* meldet / hat auch zum Ambt der *Censorum* gehöret. Mañ saget / daß Keyser *Augustus* eines Ehelosen Testament / der nicht heirathen wollen / nicht angenommen hat / *Val. Max.* im 7. Buch am 7. Capit. Und damit die Bürgerschafft desto mehr Lust und Liebe haben möchte in den Ehestand sich zu begeben / sind viel *immunitäten* und Befreyungen denen ertheilet worden / die viel Kinder gezeuget. Die Zahl dreyer Kinder entschüldiget von der Vormundschafft und *Curatel. princ. tit.*

Instit.

Instit. Jur. de excusat. tutorum, l. 1. §. 1. C. qvi num. liber. se excus. Item entschuldiget auch von Gesandschafften / *l. 1. C. de Legation.* Von andern *Personal*-Diensten die Zahl von 5. Kindern; Aber von allen Diensten die Zahl 16. Kinder / *l. semper 5. §. demonstratur 2. ff. de jure immunit.* Und hat auch ein Vater von zwölff Kindern Ruhe von allen Aembtern: Der jenige / welcher mehr Kinder hat / wird den andern vorgezogen. *l. 9. C. de Decurion. l. 6. §. fin. ff. ibidem.* Und unter den Bürgermeistern ist der erste / der das Regiment antritt / nicht der älteste / sondern der mehr Kinder gezeuget / *Gellius* im andern Buch am 15. Cap. Bey den Spartanern befreyen den Vater drey Söhne von der Wach / und fünf von allen gemeinen Aembtern / *Ælian.* im 6ten Buch am 5ten Capit. *Philippus IV.* König in Hispanien / hat im 1621. Jahr geordnet / daß der jenige / welcher im 18. Jahr seines Alters geheyrathet / auf vier nachfolgende Jahr von aller Beschwerung / und insonderheit

derheit von der Einqvartierung gäntzlich *eximirt* und befreyet seyn soll: So aber einer Sechs Söhne gezeuget hätte / und wann gleich einer von ihnen mit Tod abgienge / soll der Vater von allen so wohl *real-* als *personal-*Beschwerungē zu ewigen Zeiten befreyet seyn. *Emmanuel Meteranus* in seiner Niederländischen Histori im 43sten Buch am 413. Blat. Obgedachtes *privilegium* hat *Philipp9 IV.* König in Hispanien seinen Unterthanen zu dem Ende aus Gnaden *conferirt*, damit sie zur Heirath desto mehr Lust bekommen möchten / und durch die zeitliche Hochzeiten sein Königreich Volckreicher und seinen Feinden *formidabler* gemacht werden möchte.

Das seind also / wie oben weitleufftig angezogen worden / des Heil. Ehestands *publica commoda*, welche die allgemeine Landes Wohlfart *concerniren*; Anietzo folgen des H. Ehestands *privata commoda*, über welche ein Ehemann mit seiner Ehefrau / und der gantzen *Familie* / sich zu erfreuen hat / und darvon *participiret*.

Vor:

Vor allen Dingen muß mein hochgeehrter Herr bedencken/ daß der liebe Gott den Stand der H. Ehe im Paradeis selbst eingesetzet/ gesegnet/ uñ bishero erhalten/ ihn darzu erschaffen/ auch das Alter darzu erleben lassen; Rathe also meinem hochgeehrten Herrn gantz treulich/ Er beliebe im Nahmen des Allerhöchsten ihme eine getreue *thori* uñ *lecti sociam* zu erwählen/ damit die verbothene Liebe verhütet/ meines hochgeehrten Herrn Uhralte uñ weitberühmte *Familie* durch den H. Ehestand *propagirt*, und sein *œconomi* nicht in *decrement*, sondern in gutes Aufnehmen gebracht werden möchte: sintemahl/ wenn mein hochgeehrter Herr vom lieben Gott mit einer Kranckheit heimgesucht werden möchte/ oder seiner Geschäffte halber nothwendig verreisen müste/ sie dem Gesinde vorstehen/ und alles im Haus wohl bestellen könte. Das ist also mein treuer und wohlmeinender Rath/ welchen/ weñ mein hochgeehrter Herr auf der billichen Wagschaal seiner hohen Vernunft wohl erwegen wird/ zweifle ich gar nicht/ daß er

sich demselben *accommodiren* und beqveme wird. Immittelst *recommendire* mich zu meines Hochgeehrten Herrn beharrlichen *favor*, in der Versicherung/ daß ich leben und sterben werde

Actum N. N.

Meines Hochgeehrten Herrn

Obstringirter Diener

N. N.

MANTISSA, Eine Zugabe.

In der Liebe soll ein ieder große Vorsichtigkeit brauchen.

Vom Johann dem II. Groß-Herzogen in der Moßkau/ schreiben die Geschichtschreiber/ daß wenn er ein Weibsbild zu Gesichte bekommen/ ist er nicht allein darüber erschrocken/ sondern auch gar in die Ohnmacht gefallen; Aber heutiges Tages seyn die Manspersonen dem löblichen und lieblichen Frauenzimmer nicht so gram/ sondern wohl gewogen/ und seyn etliche so verwegen/ daß sie auch ihr Leib und Leben zu *hasardiren* und in die eusserste Gefahr zu setzen *parat*

seyn.

seyn. Ein merckwürdiges Exempel haben wir an dem *Galeacio* dem *Mantuaner* Fürsten / welcher auf seiner Liebsten Befehl / uñ aus inbrünstiger Liebes Vergnügung / seinen jungen Fürstlichen Leib in vollem Ungestüm den wilden Wellen aufgeopffert. Dannenhero rathe ich allen / welche in Liebes Orden sich begeben wollen / daß sie die Vorsichtigkeit gebrauchen / und nicht so bald die Weiber und Jungfern sich einnehmen und überreden lassen sollen / sondern zu ihrer getreuen Warnung nachfolgende zwey Exempel wohl *ponderir*en und erwegen.

Des Römischen Bürgermeisters *Crescentÿ* Ehe-Liebste / deren Ehemann auf Befehl des Keysers gehenckt worden / eine von Angesicht überaus schöne Person / welche alle *Matron*en in gantz Welschland in der Schönheit übertroffen / hat / in Hofnung zu regieren / den Römischen Keyser Otten den III. mit allerhand erdencklichen Liebkosungen zur Liebe bewogen: Aber nachdem sie vernommen / daß der Keyser seine Reise nach Teutschland beschleuniget / hat die Hexe Ihm ein paar schöne und kostbare Handschuh / mit Gifft

künstlich performirt, zum præsent uf die Reise geschickt / welche den Keyser nach und nach vergifftet und consumirt haben / daß er noch in Welschland uf seiner Reise/ im XIX. Jahr seiner Regierung / den Geist aufgegeben und diese Welt gesegnet hat / wie hiervon Cuspinianus weitleufftig schreibet. Das andere Exempel haben wir an dem Lancelloto Könige in Ungern und Böhmen/welcher mit einer vornehmen Adelichen Person in Unkeuschheit gelebet; Als sie aber vernommen / daß Er mit des Carlen dieses Nahmens VII. Königs in Franckreich Princessin/wider seine ihr von sich gegebene Königl. Parole; sich in eine Heirath einlassen wolte/ hat sie solch sein Vornehmen sehr verdrossen: dahero die Adeliche Person aus übermäßigem Zorn uñ grosser Begierde sich an ihm zu rächen/ obgedachten König in Ungern und Böhmen / einen im Bade in zwey Theil getheilten/und von einer Seite mit Gifft angestrichenem Messer/schönen Apfel gegeben/darvon er gessen / zu Prag in Böhmen mit Tod abgangen und diese Welt gesegnet. Philip. Cominæus ein Frantzösischer Historic⁹ Commentar. lib. 10. Aus angeführten notablen Exempeln ist wohl zu mercken / daß man die verbothene Liebe meyden / und sich lieber zu gleiches Stands Personen halten soll: weil wie Q. Curtius ein Römischer Historicus schreibet/uñ statuiret; optimam esse inter pares amicitiam, das ist/ Unter gleiches Standes Personen wäre

die

die allerbeste Freundschafft / und consequenter auch die allerbeste und beständigste Liebe. Weil dann der weise Römer Plato über die Liebes-Stärcke klaget; Mars seine Waffen / uñ Apollo seine Harffen verlässet / und eilen / das Gebot der Liebe zu erfüllen: Pluto lässet sich auch von der schönen Proserpina überwinden / und Vulcanus empfindet ein einiges Füncklein der Liebe viel hefftiger / als alle seine glüende Ofen. Als ist kein Wunder / daß die albern Menschen sich so bald verlieben / und von der Liebe so geschwind einnehmen und betriegen lassen / manche seyn so einfältig / daß sie eher lieben / als mit ihren Gedancken zu rathe ziehen / ob sie lieben sollen.

An den Wohlgeneigten und discreten Leser.

Wohlgeneigter Leser / vielleicht wirst du in meinen Colloqviis und zur Venus-Cantzeley gehörigen Sendschreiben / eine schlechte discretion und Höfligkeit finden / weil in diesem seculo die Höfligkeit im reden / schreiben / Ceremonien / Sitten und Gebährden auf den höchsten Grad kommen ist / und das löbliche Frauenzimmer / und die Cavallieurs der Höfligkeit sich sehr befleissigen / weil die discretion eine Mutter aller Tugenden genennet und gehalten wird. Lasse dich aber die Ungedult nicht so gleich überwinden / mit der Zeit wirst du / wenn der liebe GOtt mir noch länger das Leben vergöñen möchte / bey den künf-

tig-

tig folgendẽ Sendschreiben vielleicht bessere Vergnügung finden. Inmittelst ergehet an dich meine dienst- und freundliche Bitte/du wollest so höflich seyn / und meine Colloqvia, und zuletzt angehängte Send-schreiben nicht tadeln und durch die Hechel ziehen. Ich gestehe meine große Mängel und Unerfahrenheit / bin auch in der Liebe und Liebes-Practiqven unerfahren / und weil ich meinen defect selbst frey bekenne / wird derselbe leichter zu entschuldigen seyn.

Ich pflege sonsten meine Zeit in meinem bittern und numehr vier und funfzig Jahr wehrenden exilio, mit dem Studio juridico, politico und historico, zuzubringen / gestalt ich auch etliche geringe Tractätlein in Römischer Sprach hin und wieder drucken lassen/ weil ich des Müssiggangs ein abgesagter Feind bin. Dahero ich angefrischet und bewogen worden / obgemeldte Gespräch und Sendschreiben nur zur recreation meines durch die seria studia müde gemachten Gemüths / und excolirung der Hochteutschen Haupt- und Helden-Sprache/weil ich ein gebohrner Böhm/doch ein Liebhaber der Hoch-Teutschen Sprache bin / vor mich genommen und drucken lassen. Iudicire zwar was du wilst / weil das judicium und die Gedancken zoll-frey seyn; dessen getröste ich mich aber / daß es keine Stiche seyn/ die meine Haut verletzen. Inmittelst lebe nach Wunsch und Begehren.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neues Büchlein, Von allerhand Höflichen Discoursen und schönen Gesprächen, welche unter fürnehmen, verständigen, und Ehr-liebenden Personen gebrä uchlich in zweene Theil abgesondert. Nebst angehängten zur Venus-Cantzley gehörigen XX. höflichen Missiven und Send-Schreiben

Franckfurth 1675

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 1393#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11923254-9